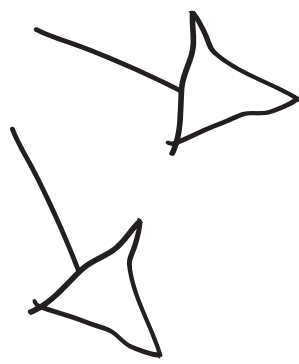




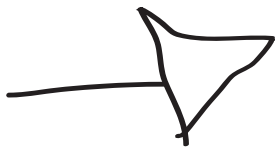
DAR-/HER- STELLEN + OFFENH-/ GEST-ALTEN



Das erste Kernmodul Dar-/Her-stellen und Offenh-/ Gest-alten etablierte ein dialogisches Lehr- und Lernformat mit sechs Gäst*innen, die ihre materialen, medialen, forschenden und kritischen Praktiken der Raum- und Bildproduktion und Reflektion mit uns teilten. Gemeinsam mit ihnen erprobten und diskutierten wir ein Spektrum konkreter Arbeitsweisen, vom Zeichnen über das Modellieren und Fotografieren bis hin zum Schreiben.

Ausgangspunkt dieses multiperspektivischen Formats ist die Überzeugung, dass unsere Vorstellungen, visuellen Techniken und Schreibsysteme insofern politisch sind, als sie in Zeichnungen, Texten, Bildern und Modellen Sichtweisen (Lebens- und Denkweisen) darstellen, aber auch herstellen; sie sind insofern politisch, als sie sichtbar und zugleich unsichtbar machen. In der Pluralität der Beiträge und Übungen können wir diese Sichtweisen erproben und als partiell wahrnehmen, um Architektur als offenes Feld situierten Wissens zu verstehen – im Gegensatz zu einer fixierten Disziplin, die ein Set neutralisierter/universalisierter Techniken vermittelt.

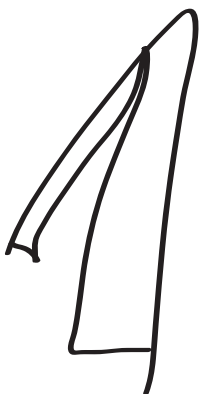
INHALT



*WAS
GEWESEN
SEIN
KÖNNTE.
FOLGEKON-
SEQUEN-
ZEN EINES
SATZES.*

*BIRTE
KLEINE-
BENNE*

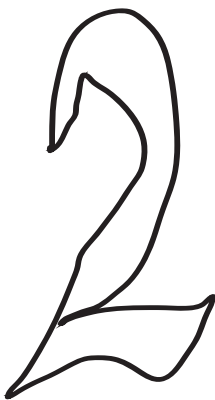
S. 4



*DIE
ZEICHNUNG
ALS FORM
DER
INVESTIGA-
TION*

*SILVAN
LINDEN*

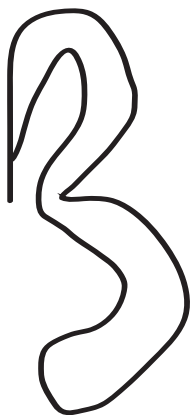
S. 10



*NOTATION
AUF
PAPIER

IMKE
WOELK*

S. 22



**ALLTAG
FOTO-
GRAFIEREN**

**ZARA
PFEIFER**

S. 41

**KLAPP.
KLAPP
REGEL-
BASIERTES
ARBEITEN**

**VERENA
ISSEL**

S. 60

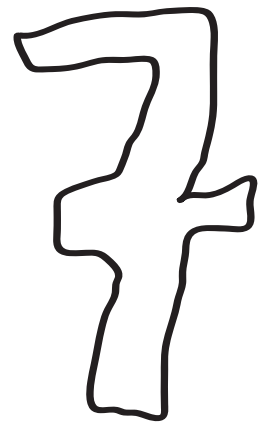
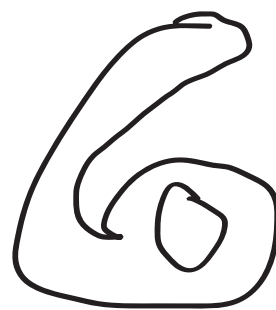
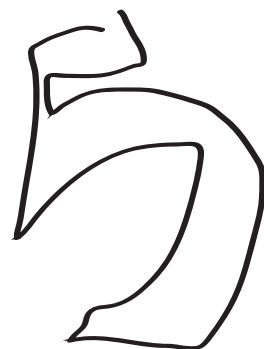
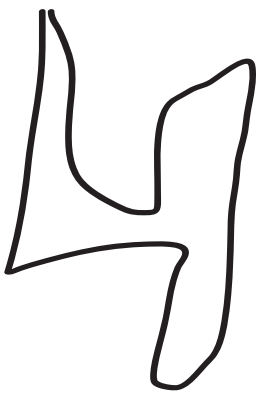
**MODEL-
MAKING AS
CRITICAL
PRACTICE**

**ECATERINA
STEFANE-
SCU**

S. 70

IMPRESSUM

S. 78



**1. Kernmodul Grundlagen des Gestaltens und
Darstellens im Wintersemester 2023/24
BA ARCHITEKTUR & BA URBANISTIK
April 2024**

**Layout Lea Wittich
Professur für Darstellungsmethodik im Entwerfen
Bauhaus-Universität Weimar
Geschwister-Scholl-Str. 8
99423 Weimar**

WAS GEWESEN SEIN KÖNNTE. FOLGEKONSEQUENZEN EINES SATZES.



Am 24. Januar hielt Birte Kleine-Benne den letzten Vortrag im ersten Kernmodul. Sie ist Kunstwissenschaftlerin aus Berlin und arbeitet an relevanten Kunstwissenschaften. Dazu unternimmt sie theoretische und angewandte Forschungen zu zeitgenössischen bzw. sogenannten nächsten Formen von Kunst- und Theorieproduktion, von Präsentations-, Rezeptions- und Vermittlungsformen, die ihrerseits Bild-, Kunst-, Ästhetik- und Wissenstheorien sowie dazugehörige Geschichten der Moderne informieren. Sie hat 2006 in Hamburg promoviert und seitdem Lehraufträge, Gast- und Vertretungsprofessuren an der Bauhaus-Universität Weimar, der Universität der Künste Berlin, der Universität Hamburg, der Burg Giebichenstein/Kunsthochschule Halle und der Ludwig-Maximilians-Universität München übernommen.

Ihr Vortrag unter dem Titel „Was gewesen sein könnte. Folgekonsequenzen eines Satzes“ widmete sich der Frage, wie und durch wen Geschichte entsteht, welche Handlungen sich durch den Prozess der Geschichtsschreibung legitimieren und welche Neuverhandlungen durch dessen Infragestellung denkbar werden. Ausgehend von dem Begriff der Kunstgeschichte, der sich im westlichen kanonisierten Kontext mehr oder weniger als Linie konstituiert, stimuliert Kleine-Benne die Potenziale, die in der Spekulation über das „was sein könnte“ liegen.

„Jede Geschichte ist perspektivisch“ schreibt Birte Kleine-Benne in dem Skript ihres Vortrags, das öffentlich auf Ihrer Website einsehbar ist (unter dem Link: <https://bkb.eyes2k.net/Bauhaus-Uni-2024.html>). Geschichte wird immer erzählt und schenkt bestimmten Ereignissen und Figuren notwendigerweise mehr Beachtung als anderen. Dieses Bias ist der (Kunst-)Geschichte einprogrammiert und bringt aufgrund von Hierarchien, die sich seit ihrer disziplinären Entstehung reproduzieren, bestimmte Bevor- und Benachteiligungen mit. Als „blinde Flecke“ benennt Kleine-Benne An- und Aberkennungssysteme, Aus- und Einschließungen, Sexismen, Rassismen, Klassismen, Kapitalismen und Algorithmen.

Anhand von Memes, Twitter-Posts, Zeichnungen, Grafiken und Organigrammen von verschiedenen Autor*innen illustrierte sie diese Mechanismen systemischer Gewalt der westlichen patriarchalen (Kunst-/Philosophie-/Architektur-) Geschichtsschreibung.

Unterbrochen wurde der Vortrag durch vier performative Übungen:

UNTERBRECHUNG 1*

Beobachte, ohne zu verändern: Wie sitze ich gerade? Welche Körperhaltung und welchen Gesichtsausdruck habe ich? Lass für 30 Sekunden deinen Atem fließen. Möchtest du vielleicht eine bequemere, für dich besser ausgerichtete Position annehmen? (* Danke an Diana Sirianni!)

UNTERBRECHUNG 2

Stoß eine Minute lang bei jedem Ausatmen langsame, kontinuierliche Töne aus deiner Brust aus.

UNTERBRECHUNG 3

Schau eine Minute aus dem Fenster, ohne zu sprechen.

UNTERBRECHUNG 4

Ändere deine Position.

Nimm im Raum eine der folgenden Positionen ein:

- eine Position, die der Gegensatz zu der Position ist, die du gerade einnimmst;
- die die Schwerkraft herausfordert;
- die dich interessiert.

Geh (nach 1 Minute) zurück in deine Anfangsposition oder verbleib in deiner eingenommenen Position.

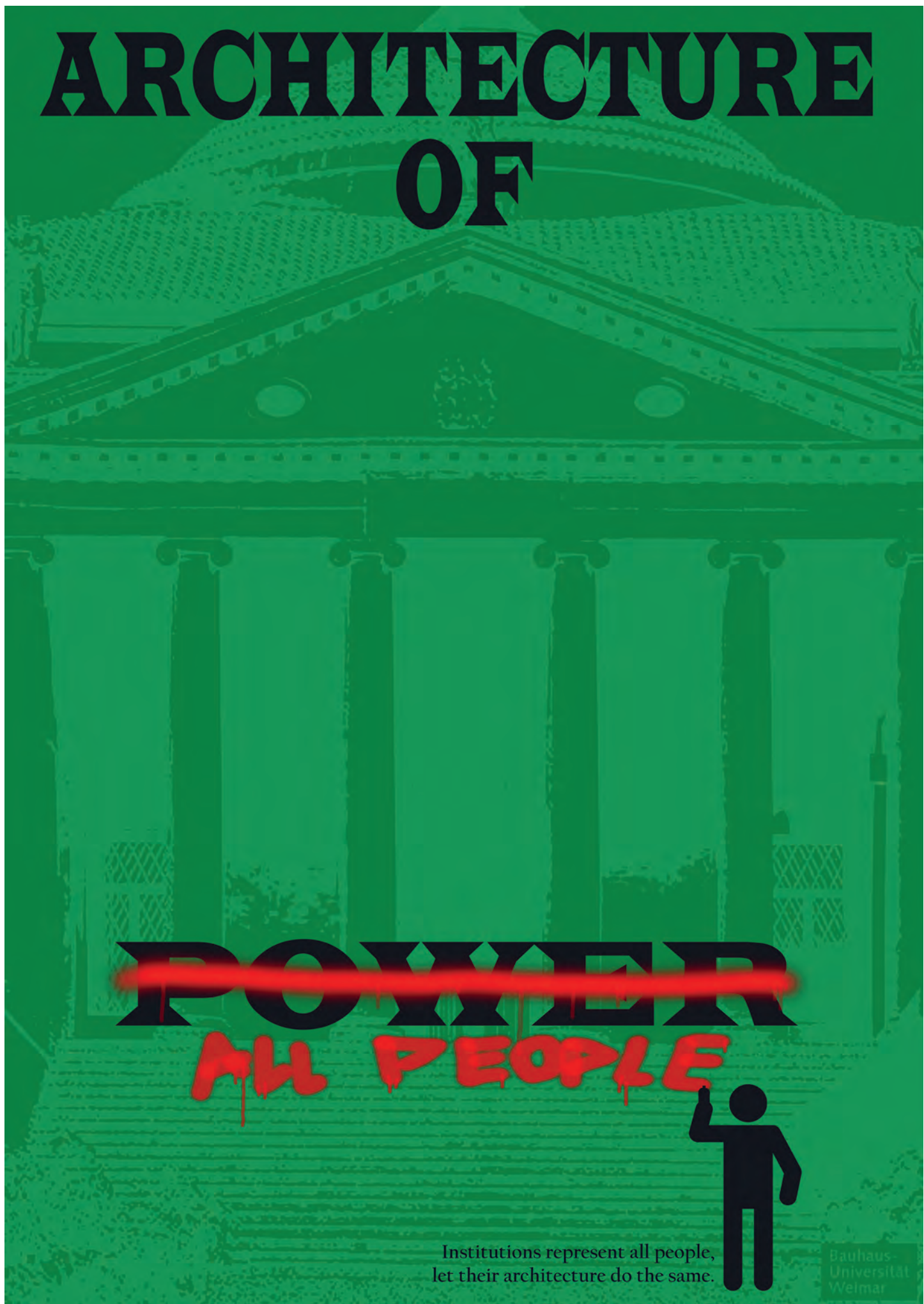
Als letzte performative Übung ließ sich ihre Aufgabe für die Studierenden des ersten Kernmoduls begreifen. Ausgehend von der kritischen Auseinandersetzung mit institutionalisierten Hegemonien, sollte über die Gründung neuer Institutionen spekuliert werden.

Wenn wir den Satz „Was gewesen sein könnte.“ mit Substantiven wie „Geschichte“, „Architekturgeschichte“ und/oder „Kunstgeschichte“ ergänzen und konkretisieren, ergäbe sich für uns die Chance, „Geschichte“, „Architekturgeschichte“ und/oder „Kunstgeschichte“ neu zu denken und neu zu begründen: „Was Kunst-/Architektur-/Geschichte gewesen sein könnte.“

Eine schlüssige Folgekonsequenz dieses Satzes könnte sein, eine Institution, ein Institut, eine Abteilung oder einen Studiengang zu gründen.

Wie könnten die instituierenden und institutionellen Praxen unserer „Arbeit im Gelände“ (Deleuze) aussehen? Welche Icons, Skizzen, Codes, Policies (Richtlinien), Infrastrukturen, Organigramme, Performanzen, Räume, räumlichen Praktiken, Rituale, Routinen ... wären von uns dar- und herzustellen, um eine Institution zu gründen, die Kunst-/Architektur-/Geschichte Neubegründet, gestaltet und ihr Offenhalten garantiert?

Diese Fragen können wir mit Menschen, die uns auf dem Campus, in unseren WGs und Familien begegnen, diskutieren. Die von uns notierten, skizzierten und/oder in einen Text-Bild-Zusammenhang gebrachten Ergebnisse werden wir einander vorstellen und uns hier-zu austauschen.



Lukas Xi-Hong Walkowiak & Lukas Walkowiak
Government institutions are often representative buildings. Visually they should project stability, authority, and trust. Unsurprisingly, we often find the same architectural elements reminiscent of Palladio's architecture of power; triangle sitting on massive columns and overall symmetry. Through this exercise we question the implications of one architectural style from Europe dominating the face of so many representative buildings around the world. What else could representative buildings represent? Are we missing out by sticking to one "aesthetic" instead of exploring more unique architecture?

PERFEKTE UNI?



Gleichberechtigung statt Klischees!

In Anbetracht der Zeit sollte Gleichberechtigung selbstverständlich sein, jedoch ist es das bis heute nicht. Rassismus, Sexismus und Homophobie sollten nicht einfach so hingenommen, sondern Ernst genommen werden. Um das an einer Universität zu verwirklichen und die Beteiligung daran zu stärken, soll es jedes Semester einen verpflichtenden Workshop geben, bei dem Themen für eine Zukunft in der wir alle gleichberechtigt leben können verwirklicht werden. Es soll natürlich nicht jedes Semester gleich sein, sondern es werden immer wieder neue, vor allem aktuelle Themen eingebracht. Für die Unterstützung der Genderfreiheit wird es genderfreie Toiletten geben. Niemand sollte Unwohlsein empfinden, wenn man einem Grundbedürfnis nachgehen möchte.



Von Studierenden - für Studierende!

Um den gemeinsamen Austausch zu fördern, soll jeden Monat ein einzelnes Projekt, einer kleinen Gruppe an anderen Studierenden vorgestellt werden. Wer möchte, kann dann sein Projekt an den vorgesehenen Orten ausstellen. Dafür ist eine Eintragung in eine Liste erforderlich. Studierende aus höheren Semestern haben die Möglichkeit Tutoren und Tutorinnen für ein Modul ihrer Wahl zu werden. Tutorien geben die Chance die Vorlesungs- und/oder Übungsinhalte noch einmal durchzusprechen und gegeben falls Nachfragen zu stellen.



Ein Ort voller Vielfältigkeit

Wer doch lieber in Gesellschaft unterwegs ist, wird in der Mensa ein schönes Plätzchen finden. Neben ganz normalen Tischen zum Essen sind auch große Sofas mit kleinem Sichtschutz vorzufinden.



DER VERSUCH EINEN WOHLFÜHLORT



Es ist ein Ort, an dem man gemütliches beisammen sein genießen, sich über seinen Tag austauschen und wenn die Lautstärke nicht stört, sogar lernen kann. Auch hier wird viel Wert auf eine besondere Atmosphäre gelegt, statt kahler Beton Wände, viele Pflanzen und Kunst einiger Student/Innen.

Inne halten, Ruhe finden

Eine Universität kann für Viele schnell ein Ort der Anspannung werden. Gesellschaftlicher Druck, soziale Verpflichtungen, „Stress! Gemütliche und ruhige (Lern-)Orte in einer natürlichen Umgebung sollen zum Entspannen anregen. Ein Campus-Café, mit der Möglichkeit drinnen, und bei gutem Wetter draußen, zu sitzen, schafft die Möglichkeit einen ruhigen Ort zu finden. Dort sind eher Plätze für 1-2 Personen vorgesehen, mit vielen Pflanzen und kleinen Nischen als Sichtschutz. Die gemütliche Atmosphäre mit Sofas, heißen und kalten Getränken sowie Snacks lädt zum Verweilen ein.



Du bist nicht allein! - Mentale Gesundheit fördern

Egal, was Dich gerade beschäftigt, Du bist nicht allein mit Deinen Problemen und Anliegen! Deshalb steht die Tür zu unserer „Feel better Couch“ immer und für jeden offen. Dort erwartet Dich ein/e professionelle/r Ansprechpartner/in, mit der Du vorher online einen Termin vereinbaren kannst. Wenn Du lieber anonym bleiben möchtest, steht Dir unsere uniinterne App „Bewilt“ (better with help) zur Verfügung. Der Download ist kostenlos und es ist natürlich auch keine Anmeldung erforderlich. Du hast so die Möglichkeit anonym mit Jemandem, der Dir helfen kann zu chatten. Viele fühlen sich unwohl mit einer fremden Person tiefgründig über die eigene Persönlichkeit zu sprechen oder gar beschämt auf dem Weg zur „Feel better Couch“. So können wir erreichen, dass sich jeder, ohne sich möglicherweise unwohl zu fühlen, öffnen und Hilfe entgegennehmen kann.



ZU GESTALTEN.

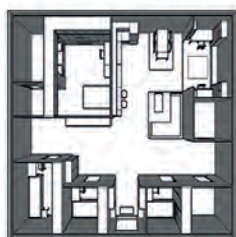


UMSETZEN

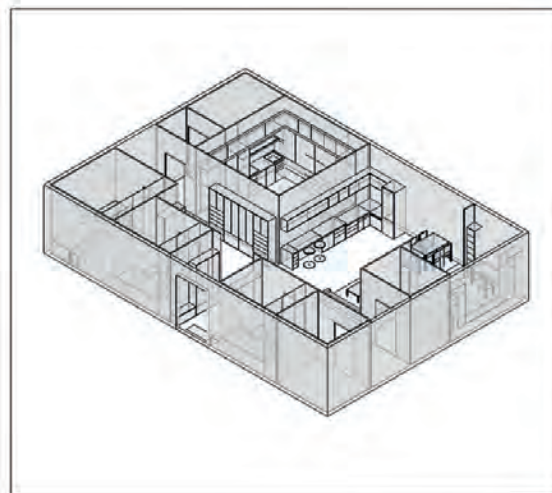
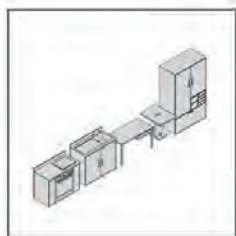
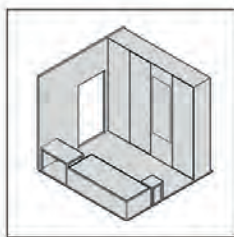
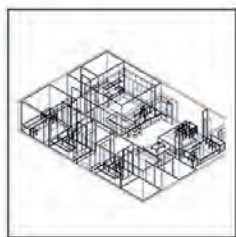


ADAPTIVES EINRICHTEN

EINE INITIATIVE
DES STUDIERENDENWERKS THÜRINGEN
ZWECKS DER OPTIMIERUNG
DER WOHNANLAGEN



K O C H E N
S C H L A F E N
A R B E I T E N
E S S E N



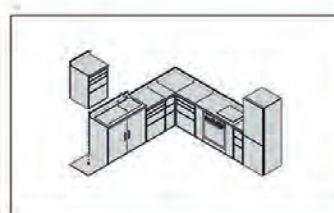
**studierendenwerk
thüringen**

Die WG, so wie sie von den meisten Student*innen bewohnt wird, ist den Herausforderungen des studentischen Wohnens nicht gewachsen. Ein Großteil der Wohnangebote hat keinen Spielraum, um auf die wandelnden Anforderungen der Bewohner zu reagieren. Klar ist, dass für ein modernes und angemessenes Wohnangebot auf die individuellen und schnell wandelnden Bedürfnisse der Studenten eingegangen werden muss. Ob Auslandssemester, vorlesungsfreie Zeit oder gezielte Abende mit Freunden: Klar ist das der Platzbedarf und die Gewichtung der wohnlichen Elemente in ständigem Wandel stehen.

Um dieses Problem anzugehen wird das Studierendenwerk Thüringen bis 2040 sämtliche Wohnanlagen an das studentische Leben anpassen. Dabei liegt der Fokus auf modularen Wohnelementen die tagesaktuell an die Bedürfnisse der Studenten angepasst werden können.



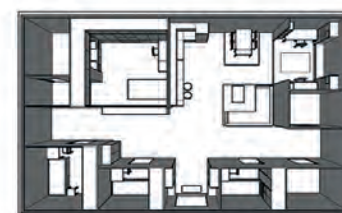
Moduleinheiten Küche in verschiedenen Breiten und Zusammensetzungen. Zusehen sind unter anderem der Herd und die Spüle. Letztere lässt sich auch in den Bädern wiederfinden.



Modul im Einsatz in einer für bis zu vier Personen ausgelegten Küche. Je nach Bedarf können einzelne Elemente hinzugefügt, entnommen oder verschoben werden. So bleibt die Küche stets ihren Anforderungen gerecht.



Neben den Küchen lassen sich auch die meisten anderen Aspekte des Wohnens modular gestalten. Auch Schränke, Sitzmöbel und Tische lassen sich blitzschnell an die Bedürfnisse der Bewohner anpassen. Selbst Wände können mit etwas mehr Aufwand den Wünschen der Studenten weichen.



Grundriss A:
Der hier abgebildete Grundriss beherbergt vier Personen in zwei kleinen Zimmern, einem großen und einer teinteiligen Wohneinheit mit Schrankküche und eigenem Bad. Durch offene Gemeinschaftsräume und zusätzliche Arbeitsplätze im Wohnbereich wird ein aktives Zusammenleben gefördert.



Grundriss B:
Diese Abwandlung des ersten Grundrisses reagiert auf die wandelnden Bedürfnisse des studentischen Wohnens und legt den Fokus auf die Gemeinschaftsräume.

FLEXIBLES WOHNEN

Leandra Majonek & Natalie Jännsch

Oft wird eine Universität eher weniger als „Wohlfühlort“ betrachtet, sondern viel eher als ein Ort der ausschließlich für das Lernen ausgelegt ist. Aber was wäre, wenn wir die Universität auf einer persönlicheren Ebene neu gestalten könnten? Einen Raum schaffen, in dem man sich freier entfalten und seinen persönlichen Bedürfnissen nachkommen kann. Diese Posterreihe bietet von Gleichberechtigung bis hin zur mentalen Gesundheit der Studierenden Impulse, um die Universität als einen Ort zu gestalten, an dem man nicht nur Wissen erlangt, sondern sich auch wohlfühlt.

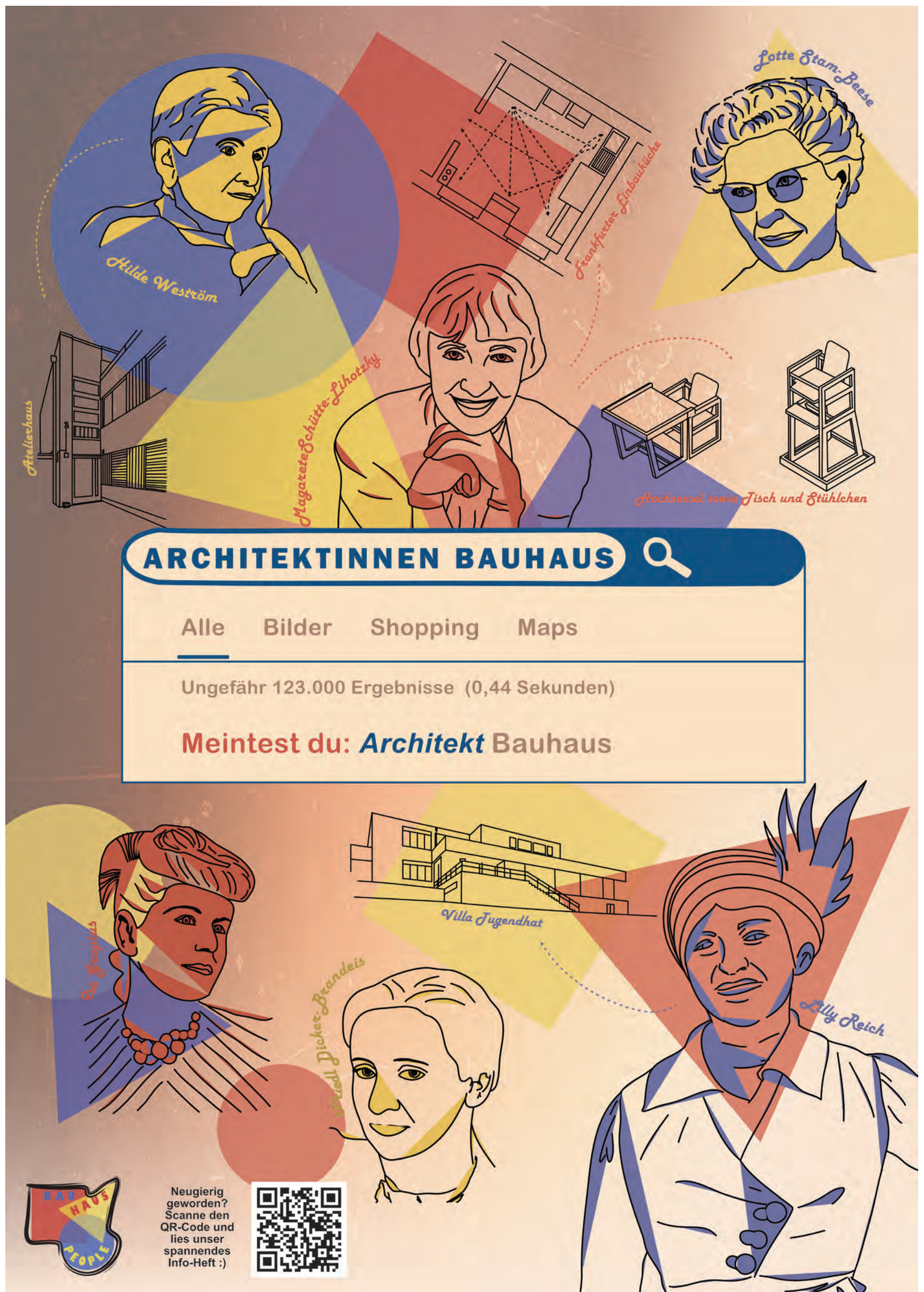
Elies Maria Klara Buchheister, Cosima Czekalla & Marlene Sewtz

Umsitzen. Wie können wir anfangen Strukturen aufzubrechen, wenn wir selbst gängige Handlungen einfach hinnehmen? Steht ein Stuhl im Raum, setzen wir uns hin. Ein alltäglicher Prozess, den wir nicht hinterfragen. Seine Form gibt unsere Haltung vor, die sich in unserer Körpersprache widerspiegelt. Seine Anordnung im Raum beeinflusst unser Sozialverhalten.

Aber was bedeutet es eigentlich, sich bewusst hinzusetzen? Was passiert, wenn wir uns Vorgegebenem entziehen und welche neuen Formen können dabei entstehen? *umsitzen* beschreibt den Prozess des Ausbrechens aus Konventionen und dient als Impuls dies umzusetzen.

Max Huegel

Bei näherer Betrachtung des studentischen Wohnens ergibt sich recht schnell eine Problematik: Die flexible und stetig wandelnde Natur des studentischen Wohnens lässt sich schlecht in einer normalen Wohnanlage realisieren. Die sich stetig verändernden Platzansprüche von Personen und Wohnelementen machen deutlich, dass man auf eine so flexible Institution wie das studentische Wohnen nur mit einer ähnlich flexiblen Bauweise reagieren kann. Logisch ist also das Konzept einer Modulbauweise für alles von Wänden bis Küchen.





Anna Deuterling, Paula Glathe & Gina Michèle Kauka (Zwei Bilder)
Das Staatliche Bauhaus vereinte Kunst und Handwerk. Obwohl auch Frauen willkommen waren, wurden sie oft in die Weberei gedrängt. Einige der Bauhaus-Frauen setzten sich dennoch durch und schufen beeindruckende Kunst. Ihre Namen und Werke sind jedoch kaum bekannt oder werden Männern zugeschrieben.
Um über diese Marginalisierung aufzuklären, stellt das Projekt Architektinnen Bauhaus - Meintest du: Architekt Bauhaus? einige Bauhaus Architektinnen vor, und verschafft ihren Persönlichkeiten und Werken die verdiente Aufmerksamkeit.

DIE ZEICHNUNG ALS FORM DER INVESTIGATION

2

Den zweiten Vortrag im Kernmodul hielt Silvan Linden. Er ist Architekt und gründete gemeinsam mit Sandra Bartoli das Büro für Konstruktivismus in Berlin. Das Büro begann 2014 das Architektur-Zine „AG Architektur im Gebrauch“ herauszugeben. Die Reihe erscheint seitdem im docs Verlag Hamburg. Er ist Mitherausgeber der fortlaufenden Reihe AG Architektur in Gebrauch (adhocs Verlag Hamburg). Die Reihe widmet sich dem Gebrauchswert von Gebäuden und betrachtet die Nutzung von Bauwerken als architektonische Praxis.

Neben seiner kuratorischen und herausgebenden Praxis lehrte er an verschiedenen Hochschulen. Er ist Gastprofessor an der TU Berlin, war Gast- und Vertretungsprofessor an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg. Außerdem lehrte er an der Greenwich University in London und der TU Braunschweig.

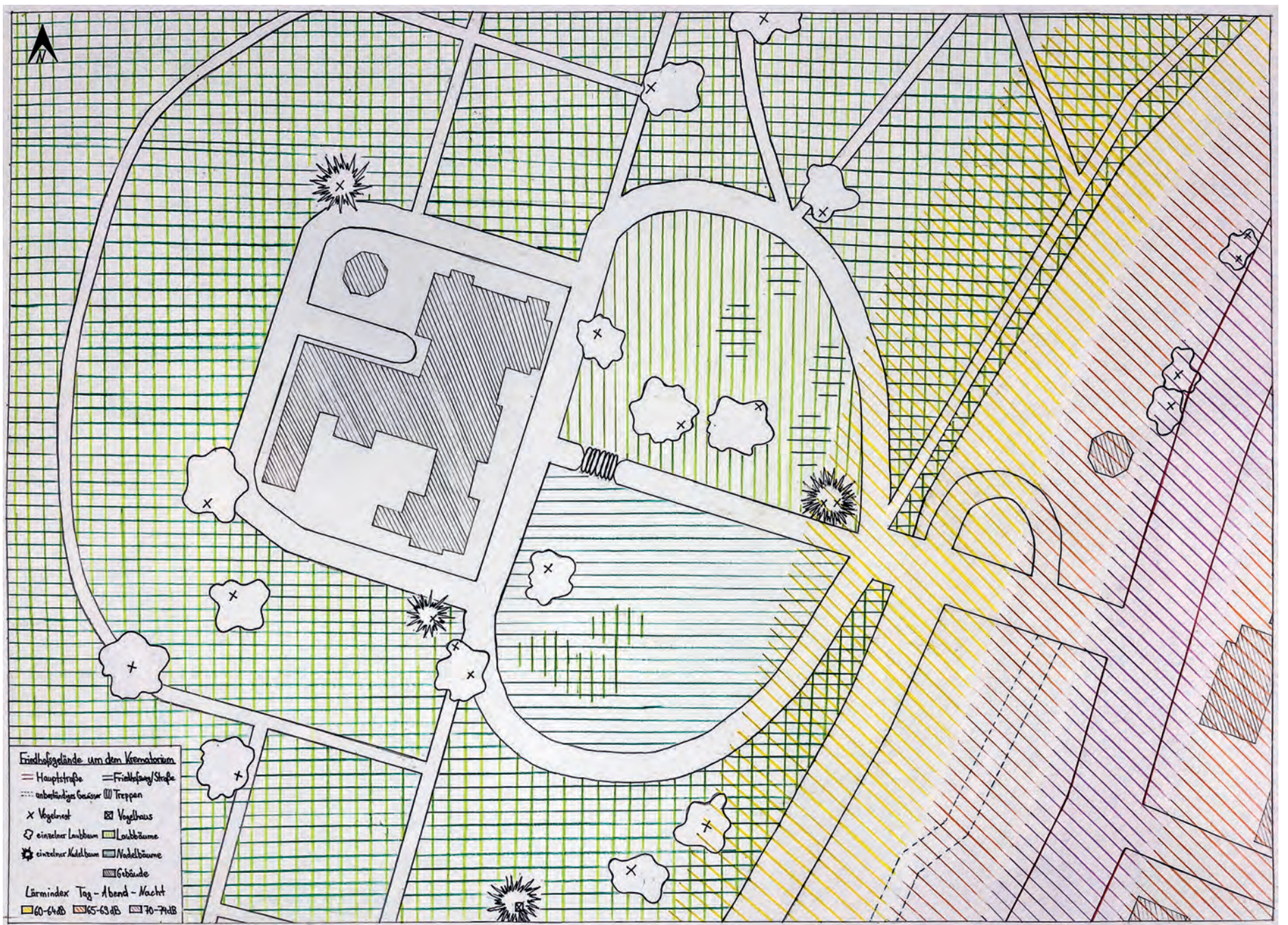
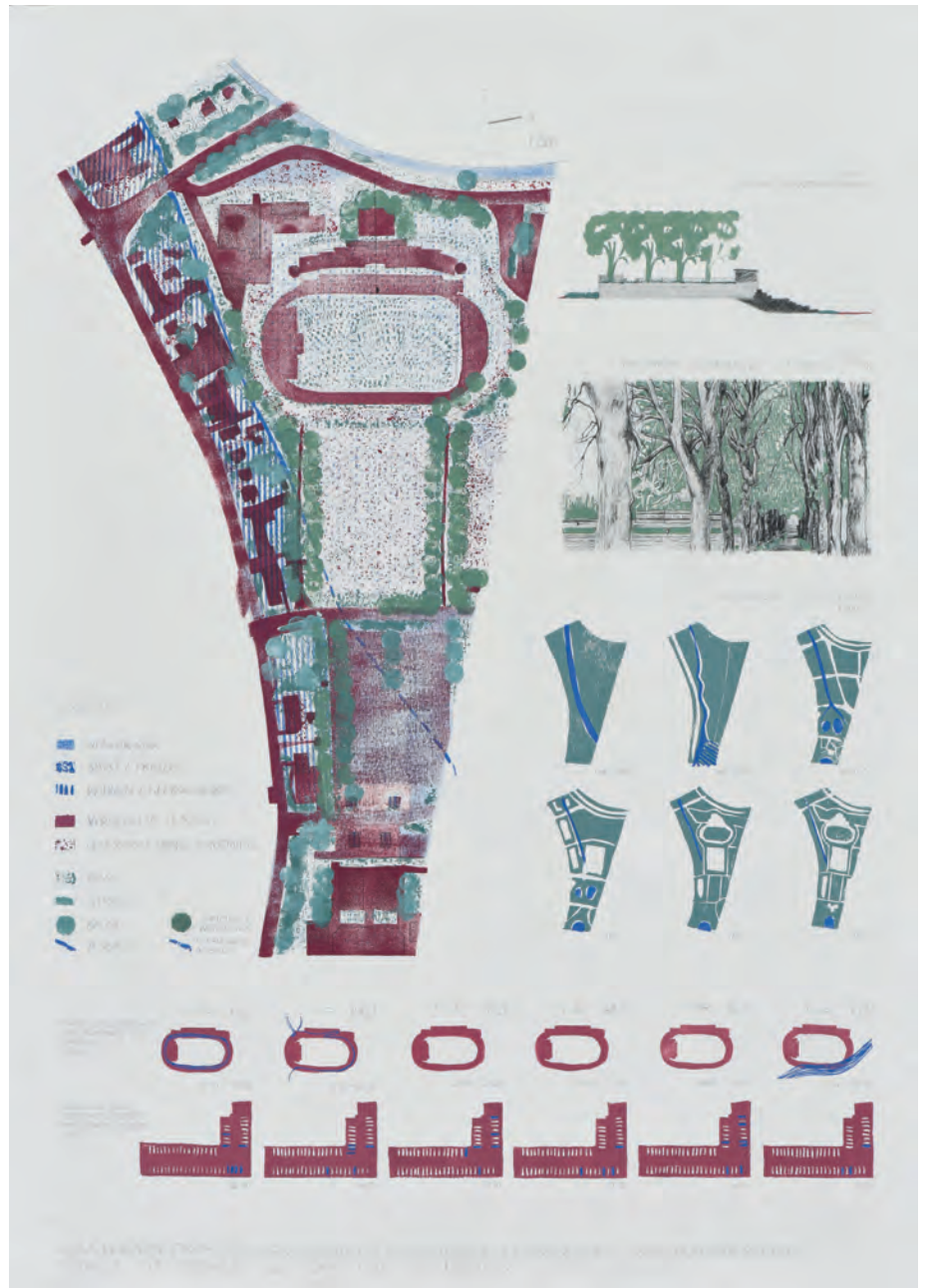
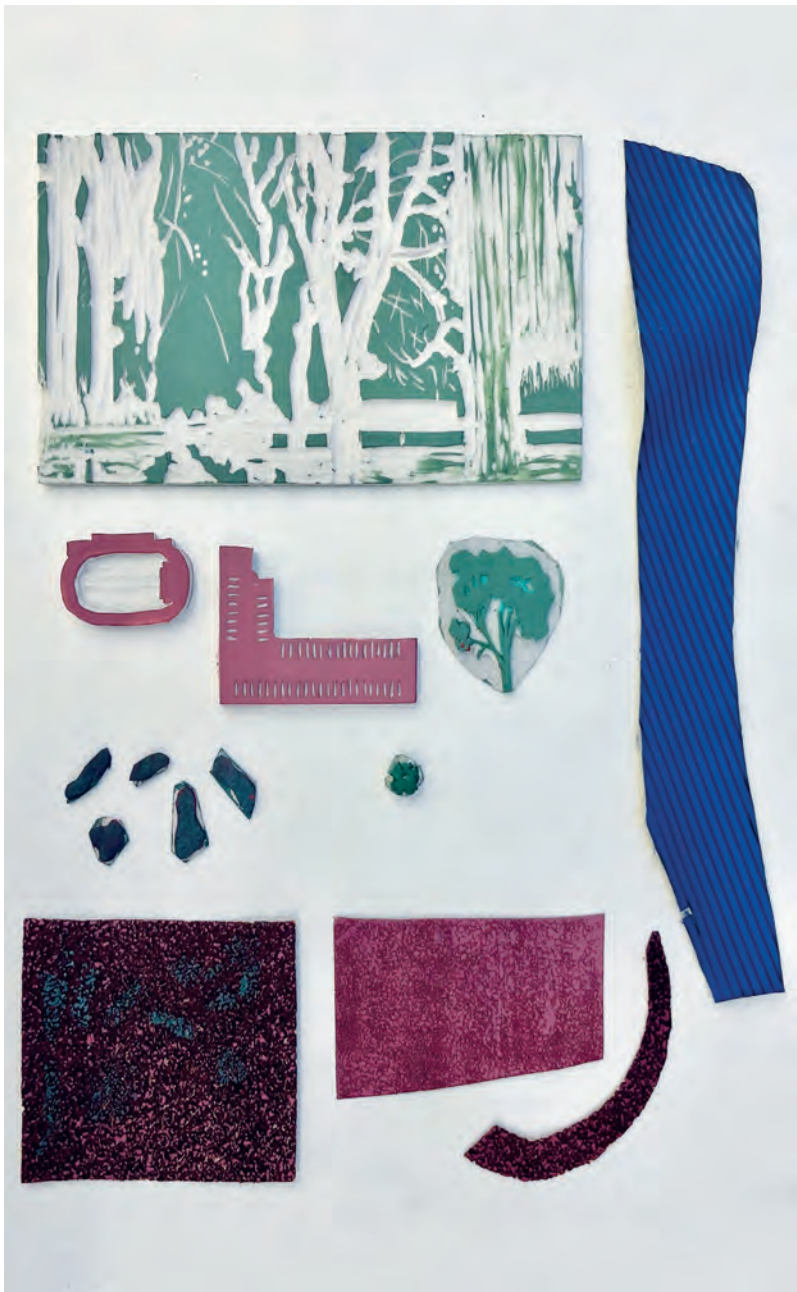
Durch eine Reihe von Beispielen widmete Linden sich der zeichnerischen Qualität der Karte, die vorgefundene Gegebenheiten visualisiert und somit Informationen ästhetisch erfahrbar macht. In Bezug auf die bereits erwähnte Idee des Gebrauchs (eher als Gestaltung) von Raum als architektonischer Praxis, ist die Kartierung für Linden eine Erforschung von Architektur im Stadtzusammenhang durch Erfahrung. Beginnend mit den sogenannten „Choleraarten“ von John Snow aus dem Jahr 1854, zeigte er, wie die Kartierung der Cholerafälle und der Wasserpumpen in London das Wasser als Infektionsherd identifizieren konnte. Auch der berühmte Nolli-Plan von Rom, den Giambattista Nolli im Jahr 1748 anfertigte, durfte hier nicht fehlen. Da die Pläne den öffentlich zugänglichen Raum detailliert erschlossen, lässt sich im Vergleich zu späteren Plänen die Transformation hin zum privaten Raum gut nachvollziehen. Über die Dokumentation räumlicher Erfahrung hinaus, stellte Linden auch die planerische Eigenschaft der Karte als Schema vor. Der Geograph Walter Christaller entwickelte im Nationalsozialismus das „Modell der zentralen Orte“, das sowohl in der Siedlungsplanung im durch Deutschland besetzten Polen, aber auch nach 1945 weitreichend in der Raumplanung der BRD eingesetzt wurde. Zuletzt legte Linden den Fokus auf die Kartierung von Biodiversität im städtischen Raum Berlins und zeigte unter anderem die Biotoptypen Karte der Arbeitsgruppe Artenschutzprogramm der TU Berlin aus dem Jahr 1984, an der sich die Entwicklung der Flora Berlins nach dem Zweiten Weltkrieg verdeutlicht.

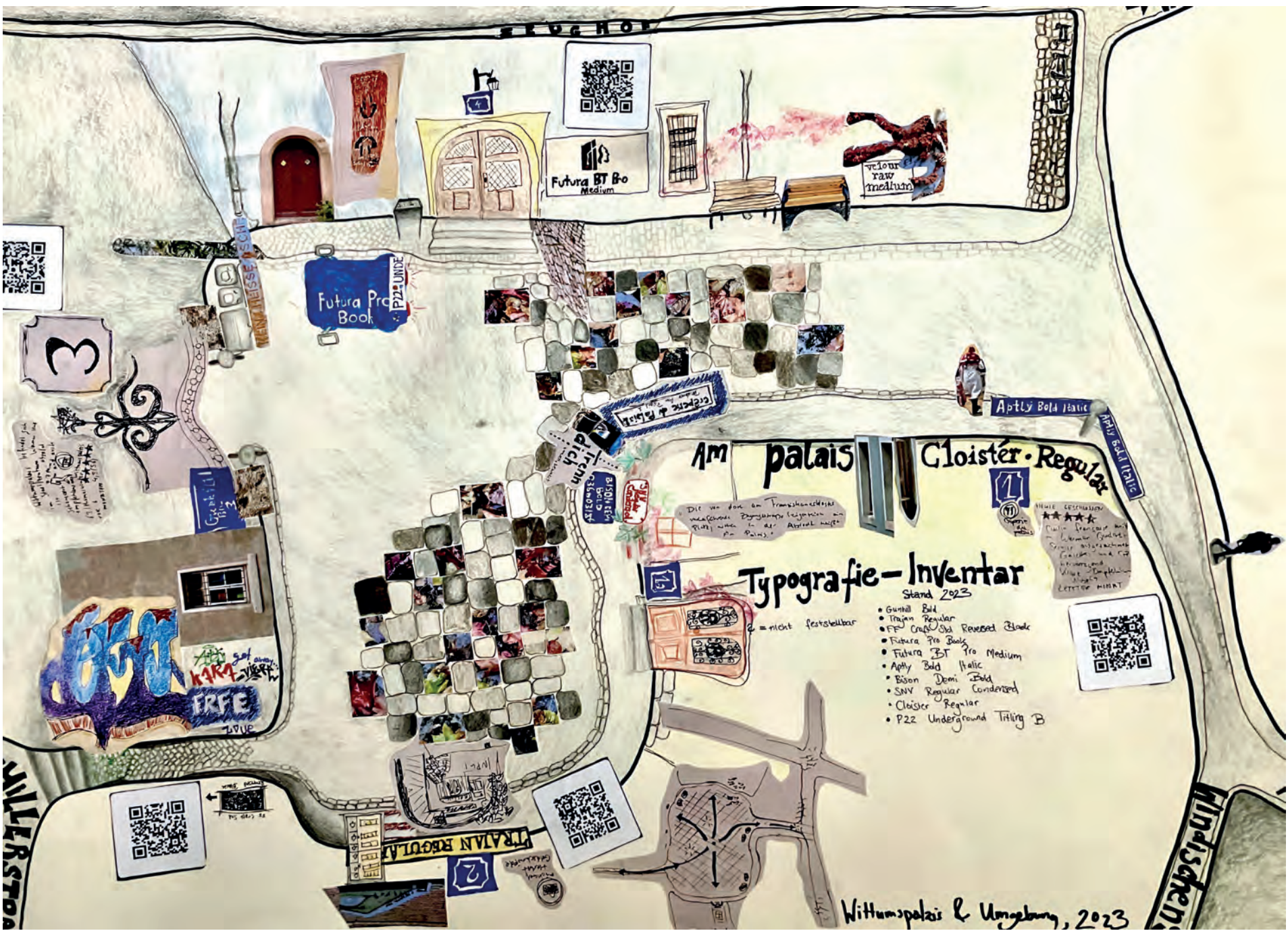
In der Architektur sind Darstellungsformen wie Grundriss und Schnitt fest etablierte Konventionen. Aber auch diese Standards verändern sich; sie werden erfunden, vergessen, verselbstständigen sich, erzeugen ihre eigene Realität.

Die Übung will die Zeichnung als eigenständiges Denkwerkzeug der Erkundung und Interpretation unserer (gebauten) Umwelt in den Vordergrund stellen.

Packe unterschiedliche Zeichenmaterialien, wie Bleistift, Marker oder Wachskreiden und Papier oder Pappe (z.B. alte Cornflakesschachteln) ein. Gehe an einen Punkt in Weimar, in genau 500m Entfernung von Deinem Wohnort und in entgegengesetzter Richtung zur Hochschule. Untersuche diesen Ort zeichnerisch; führe eine präzise Investigation zu den räumlichen Eigenschaften, zu visuellen oder auditiven Qualitäten durch, zu Bewegungen oder zur Atmosphäre. Es kann eine Art Kartographie sein, oder die Dokumentation einer Auffälligkeit. Spekuliere über das gewählte Phänomen: Wie sah der Ort aus bevor seine „Ursache“ wirksam wurde?

Halte sowohl Analyse als auch Spekulation oder Interpretation in einer Zeichnung fest und bringe sie als Abgabe mit.







Cora Wagner (Seite 15, zwei Bilder)

Ab 1921 wurde im Rahmen des Kulturprojekts Weimar entlang des Asbachs ein Volkspark mit Stadionanlage und Schwimmbad angelegt - eine grüne Achse der Stadt. Doch grün wird durch grau ersetzt, Fluss und weitläufige Wiesenflächen weichen Tartanbahn und Asphalt. Allein Lindenalleen und Hainbuchenhecken bilden noch unversiegelte Schneisen. Orte werden sich angeeignet, natürliche Gegebenheiten werden unterworfen und verändert, aber gleichzeitig wird auch ein Raum für neue Perspektiven eröffnet. In der Kartierung wird das weiße Papier ähnlich dem historischen Umbau durch aufeinander gedruckte Strukturen in verschiedenen Farben verdichtet.

Enrik Finn Apitz (Seite 15)

Der historische Friedhof in Weimar ist, wie ich beim Spazieren erfahren habe, ein multiperspektivisch zu betrachtender Ort. Dabei bietet er aufgrund seiner Vegetation einen Raum für die Tierwelt, abseits von menschlichem Trubel. Besonders Vögel profitieren von den dicht bewachsenen Nadel- sowie Laubbäumen, welche ihnen als Brutstätte dienen. In der Karte lässt sich dies anhand der ausgemachten Nester in der jeweiligen Baumart, sowie die Ausdehnung des von der Straße ausgehenden Geräuschpegels beobachten. Diese legen sich mittels verschiedener Farben und Schraffuren über die Karte und erwecken den Anschein einer Art Folie. Vermutungen bezüglich des Einflusses des von der Straße ausgehenden Lärms auf das Brutverhalten der Vögel können dabei aufgestellt werden.

Anne-Sophie Charlotte Heinrich

Wittumspalais und Umgebung - ein Typografie-Inventar. In einer illustrativen Karte des Wittumspalais in Weimar und Umgebung werden verschiedene Typografien, die an diesem Ort zu finden sind in einem Inventar dokumentiert. Zu sehen ist das Palais, das Gebäude der Hochschule für Musik, Wohnhäuser, der Weg von der Schillerstraße und umliegende Straßen. Mit Illustrationen von Details und Collagen mit Fotos des Ortes wird dieser dargestellt. Im Inventar sind Art der entsprechenden Typografien aufgelistet.

Rahel Krennerich

Parkfaszination. Der erste einschüchternde Eindruck ist einer Begeisterung gewichen. Dem Schlosspark Kromsdorf mangelt es sichtbar nicht an Baumartenvielfalt und auch nicht an Geschichte. Dem immer genaueren Beobachten, Analysieren und Notieren vor Ort folgte eine Recherche. Es entpuppten sich liebevolle Details, wie, dass die fast 300 Jahre alte Platane vor dem Schloss 1829 schon 10 Meter hoch gewesen sein soll. Auf meiner Karte notierte ich dann u.a. Art und selbstgemessenen Umfang jedes Baumes, wo sich wieviel Laub sammelt und in Ausschnitten wie die Natur das Menschengemachte wieder bewächst.

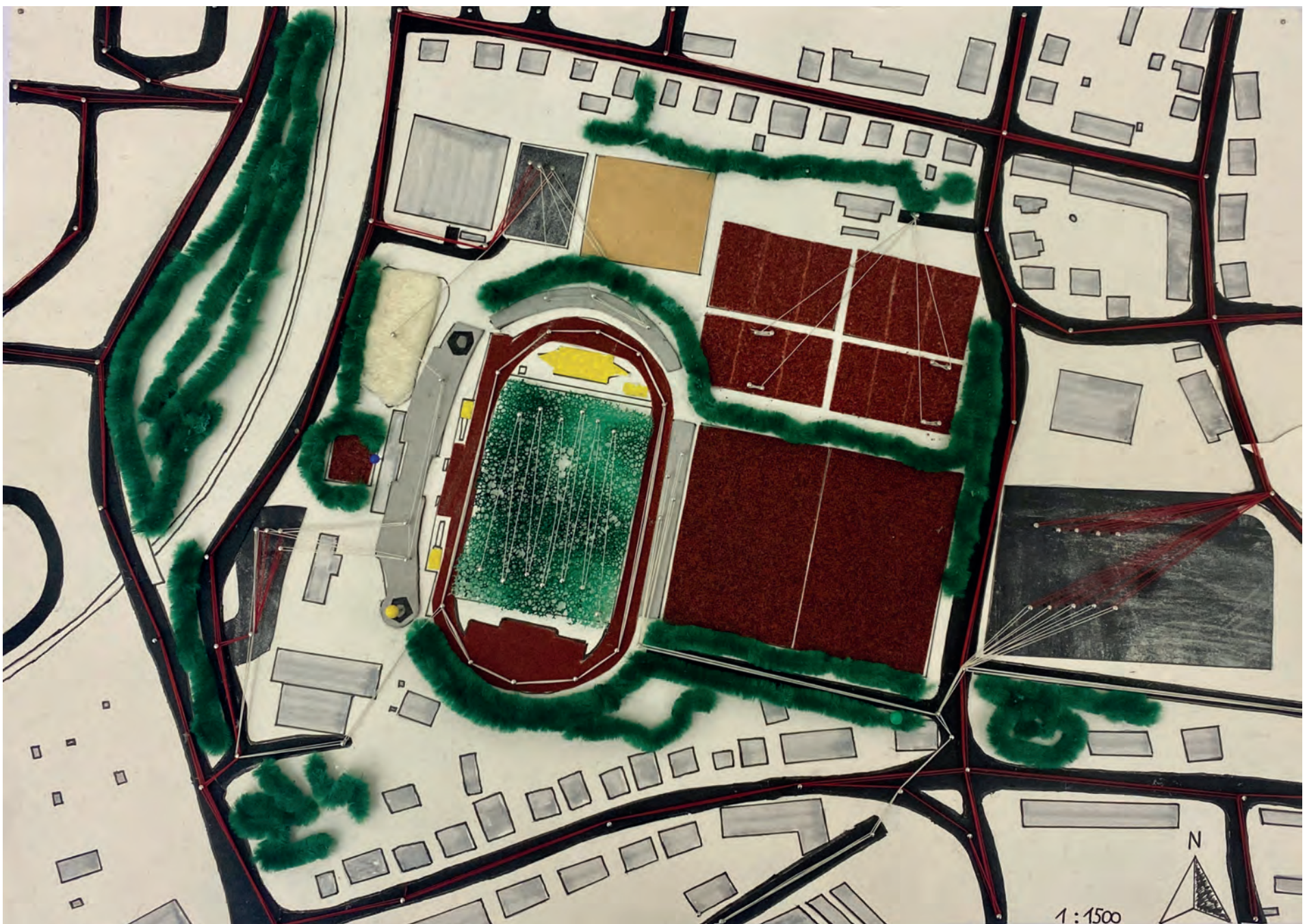
Cosima Czekalla

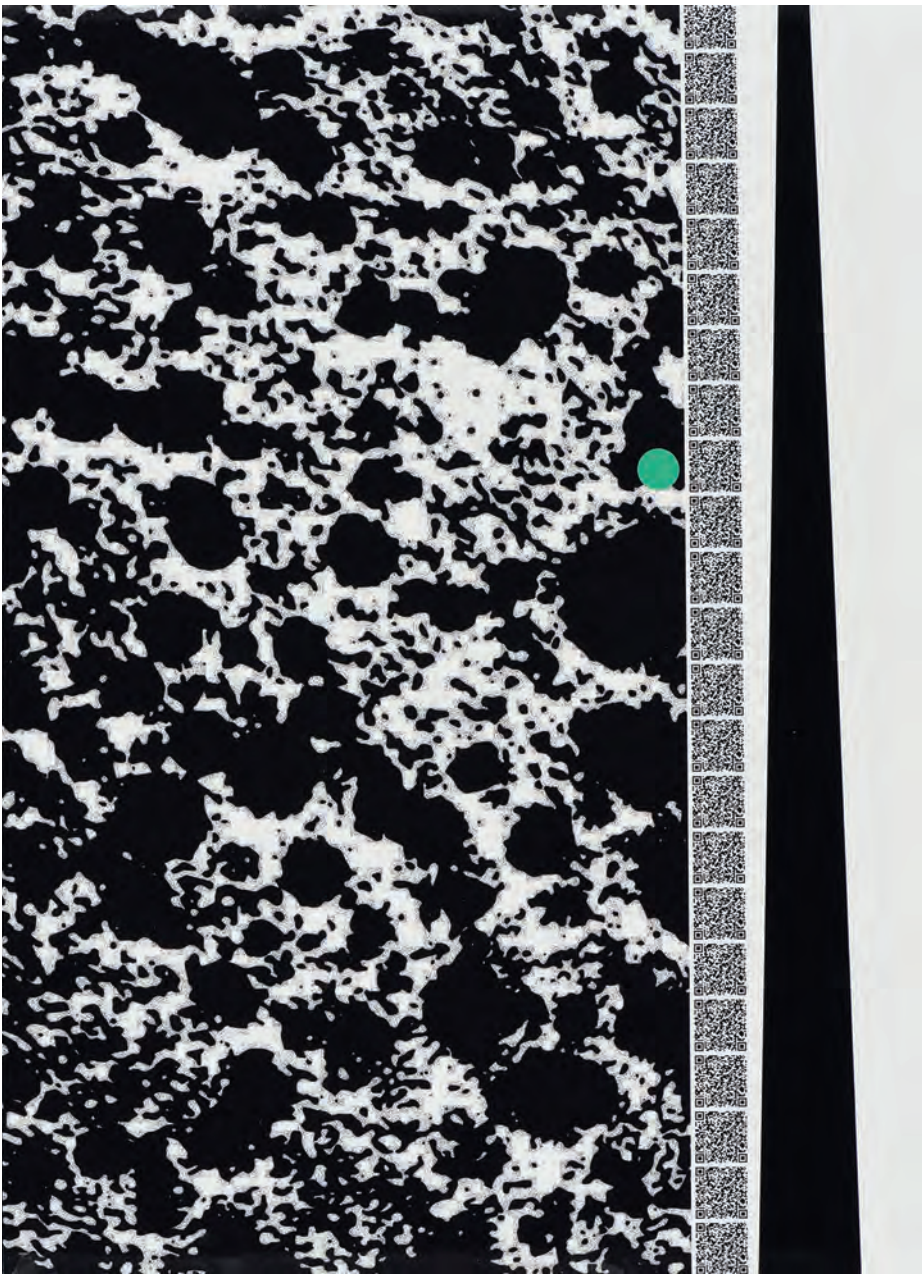
Unmittelbar neben dem Ortsausgang Weimars eröffnet sich mir der Historische Friedhof der Stadt. Steinernen Statuen und alter Baumbestand säumen die erhaltenen, klaren Wegstrukturen und verhindern, dass der Lärm der Durchfahrtsstraße die Erinnerung der Besuchenden übertönt. Die Relikte erschaffen einen Ort der Stille, der zahlreiche vergangene und fortwährende Lebensgeschichten an einem Punkt zusammenführt - einen Ort, dem trotz seiner Zugänglichkeit eine Anonymität innewohnt, und die Menschen doch verbindet.

Antonia Mengdehl

Ich habe mich aus einem einfachen Grund für diese Übung entschieden, sie hat mir am meisten Spaß gemacht. Es begann schon bei der Begehung des Ortes, das aktive Wahrnehmen der Umgebung und die Suche nach Ideen und schönen Perspektiven. Selbst die Skizzen und Konzeptzeichnungen vor Ort in der Kälte bereiteten mir Freude. Die Umsetzung der Ideen war aber natürlich das Highlight. Angefangen bei den präzisen und Detail verliebten Zeichnungen der Häuser, aber die Farbgebung mithilfe von Aquarellfarben und die Beschriftung der Legende, bis hin zu den aufgespritzten Bäumen aus Strukturpaste. Ich liebe es mit Aquarellfarben zu experimentieren und gleichzeitig sehr detaillierte, fast perfektionistische Zeichnungen anzufertigen. Aus diesem Grund war diese Aufgabe wie geschaffen für mich und hat zwar eine Menge Zeit gekostet, aber mir trotzdem einen Riesenspaß bereitet.







Florian Wimmer

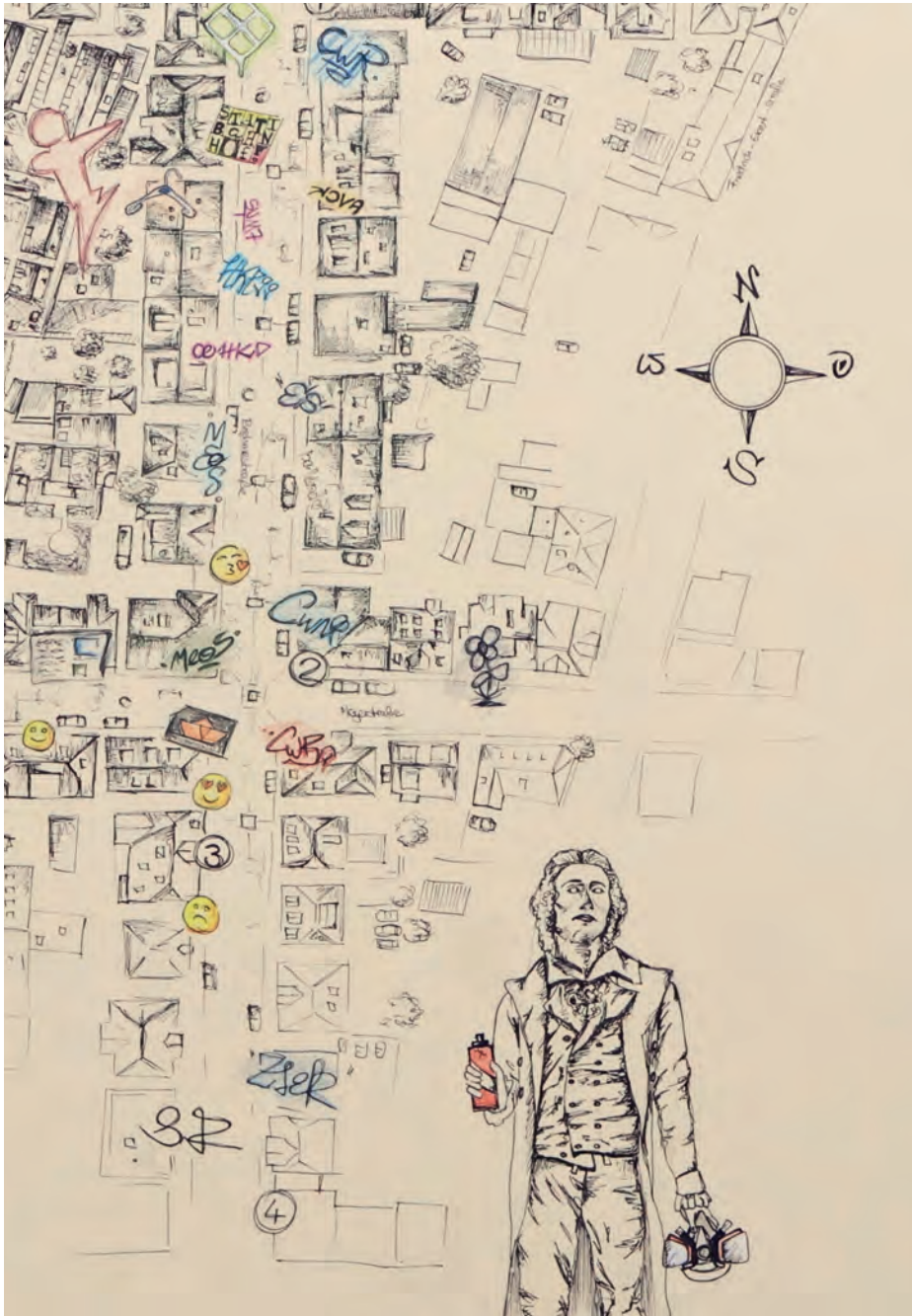
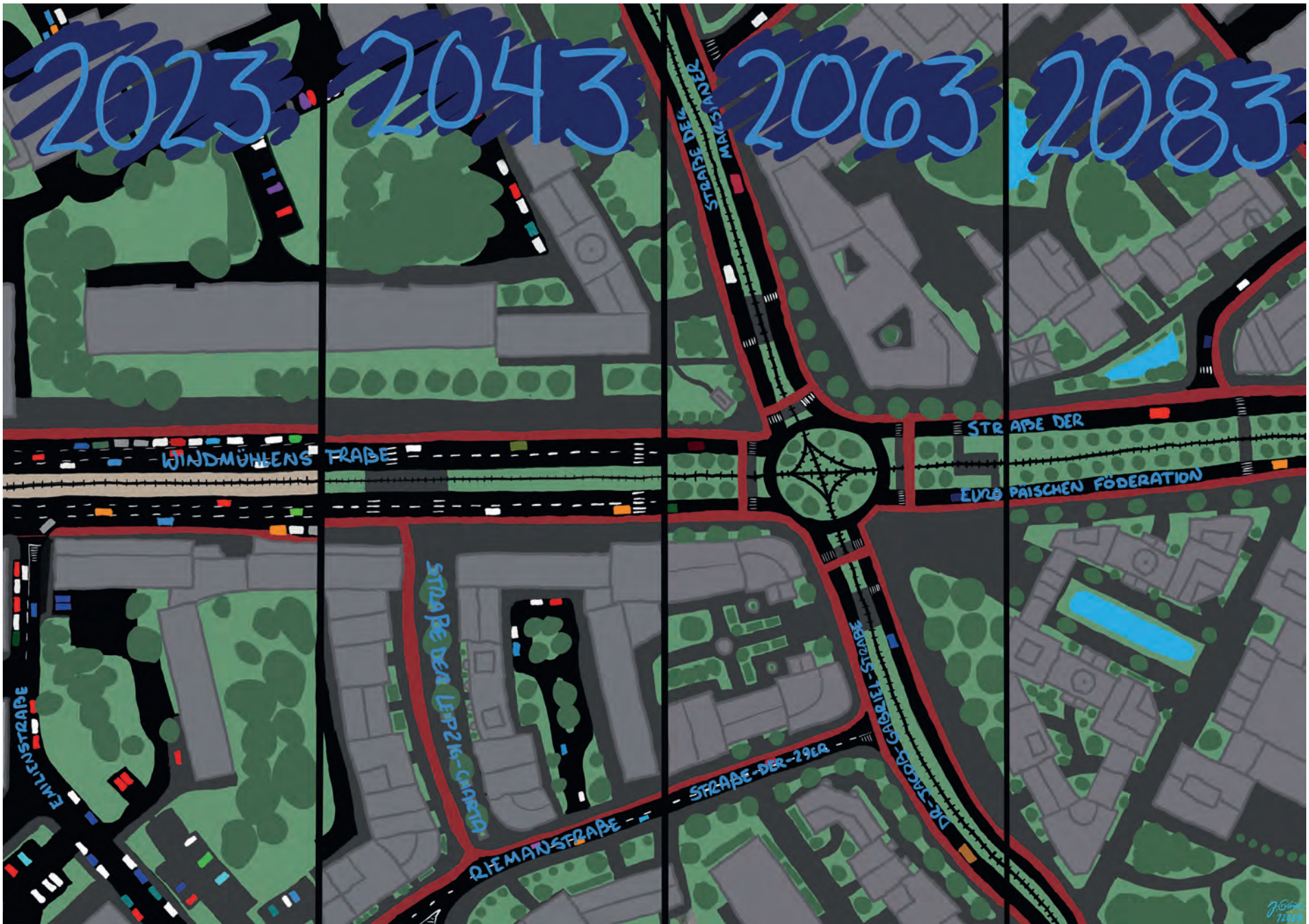
Die Idee der Studie war es, den Wimaria Sportpark im Westen Weimars investigativ anhand der sich dort vorzufindenden Materialien zu untersuchen. Entstanden ist eine haptische Karte, die durch Berühren der verschiedenen Bereiche, welche mit Sandpapier in unterschiedlichen Körnungen versehen sind, einen Eindruck der dort vorherrschenden Materialien und Untergründe vermittelt. Die Wege in und um den Sportpark sind mit rotem (Auto) und weißen (Fahrrad/Fußweg) Fäden dargestellt. Die Kartierung verdeutlicht, wie die Materialität die Wege im Wimaria Sportpark lenkt und beeinflusst.

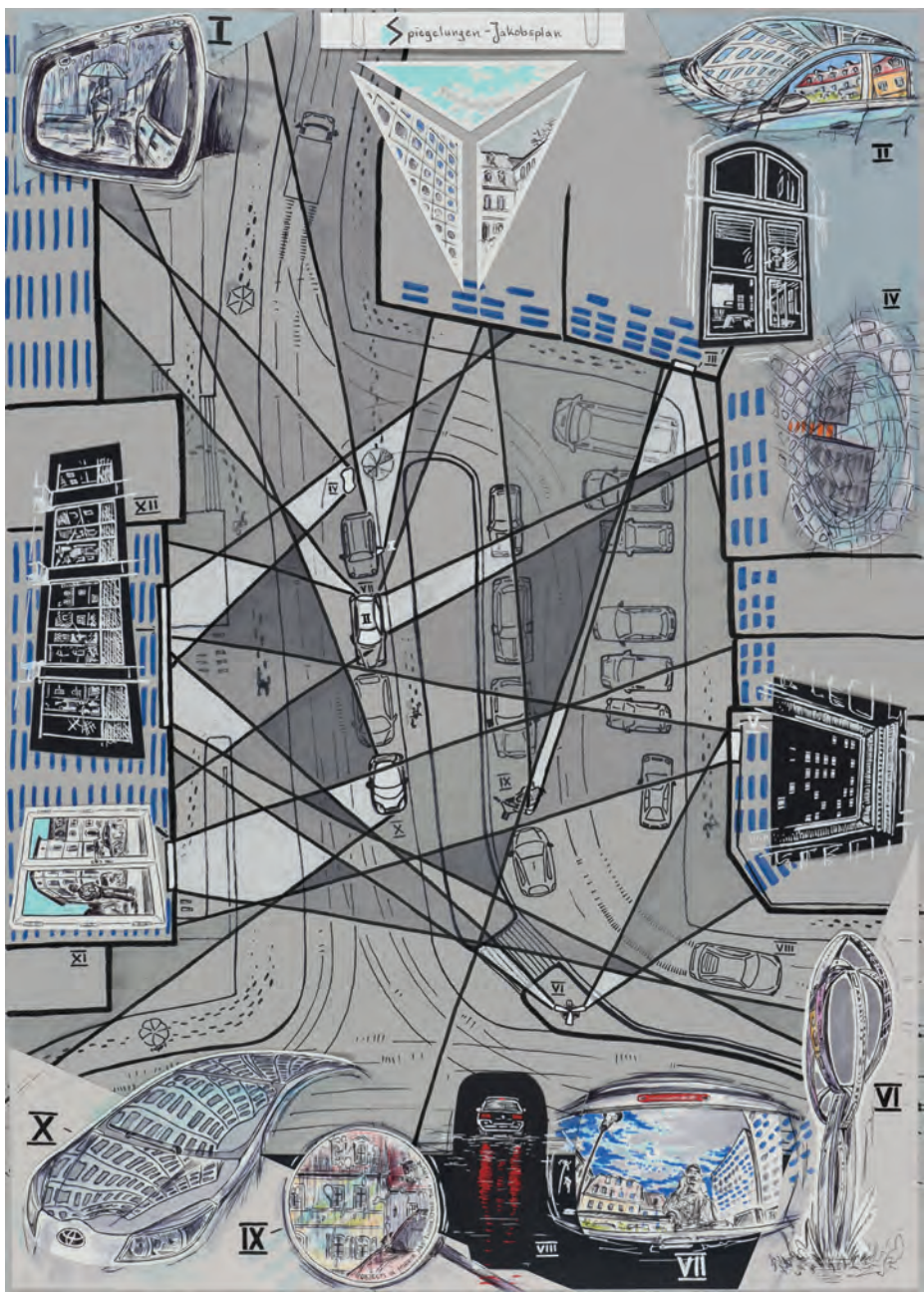
Jonas Benedikt Storm

Diese Arbeit befasst sich mit der Umstrittenen Entwicklung des Wohnbaugebiets „IM MERKETALE II“. Dabei geht Sie unter Berufung auf bekannte Beispiele aus Deutschland, auf mögliche Bebauungsvarianten ein. So wird die zu bebauende Fläche mit maßstabsgetreuen Bauten gefüllt. Die drei Varianten (Dessau Törten, Gropiusstadt Berlin und Schlosspark Sanssouci) unterscheiden sich stark in ihren architektonischen Zweck, Zielen, Erscheinungen. Dadurch entstehen drei völlig neue Karten, die sich dem Ort auf unterschiedliche Weise annähern.

Fritz Fröhlich (Zwei Bilder)

Friedhofskarten: Bild 1: In der abstrahierten Abbildung wird ein Teil des Weimarer Friedhofs kartiert. Auf rechter Seite wird hierbei die Mauer kartiert, während sich der Rest mit dem Gelände des Friedhofs beschäftigt. Dabei zeigt die Karte zusätzliche Höhenunterschiede im Gelände. Bild 2: Auf der linken Seite sieht man die Vergangenheit des Friedhofes im Jahre 1890. Er liegt mitten im Nirgendwo, zwischen Wäldern und Wiesen. Jahrhunderte später, im Jahre 2090, ist die Existenz des Friedhofes kaum wiederzuerkennen. Lediglich die uralte Friedhofsmauer erinnert an alte Geschehnisse. Klimawandel und Kriege führten in dieser Dystopie zu Verunstaltung. Grabsteine existieren nun lediglich als QR-Codes. Scanne den Code.





Jacob Alexander Gabriel
Leipzig im Wandel / Eine mögliche Entwicklung der Windmühlenstraße. Für die zweite Übung des Kurses „Darstellen und Gestalten“ entwarf ich eine Karte von der Gegend entlang der Windmühlenstraße in Leipzig. Auf der linken Seite erreicht man fast der Wilhelm-Leuschner-Platz und auf der rechten Seite kann man das Gelände des Bayrischen Bahnhof eventuell erkennen. Die aktuelle Straße ist von großen Plattenbauten und dem Autoverkehr geprägt und die Kreuzung ist eine große Drehscheibe des Stadtteils Zentrum-Süd. Diese Karte stellt vier Zeitperioden mit einem Abstand von 20 Jahren dar, von 2023 bis zum Jahr 2083. Während des Zeichnens überlegte es mir, wie die Zukunft dieser Gegend aussehen könnte: immer dichter bebaut, immer stärkerer ÖPNV, immer mehr Grünflächen und immer weniger Autos. Die Straßennamen benannte ich spaßes- halber auch um. Mit so einer Aufgabe konnte man sehr frei und utopisch die Flächen gestalten, aber trotzdem wollte ich etwas ein bisschen mehr Realistischeres zeichnen. Das Ergebnis ist im Endeffekt eine Mischung von utopisch und machbar. Leipzig, als wachsende, dynamische Stadt in den neuen Bundesländer hat viel Potenzial und hat die Möglichkeit, sich im neuen Jahrtausend neu zu orientieren und als begeisterter Zugezo- gener freue ich mich auf die kommenden Entwicklungen, in denen ich hoffentlich auch eine Rolle spielen darf.

Johanna Josefa Schlenkrich
 Ich habe mich bei der Übung 2 auf die Kartierung von Graffiti, Aufklebern und Dingen fokussiert, die ursprünglich nicht an diesen Orten gedacht waren und die als eine Art Fremdkörper in deren Umgebung wirkten. Auf den ersten Blick scheinen diese Zeich- nungen und Graffitis normal zu sein und erregen meist kaum noch Aufmerksamkeit, dabei sind sie mittlerweile ein gängiges Bild einer Stadtkulisse und fast überall zu finden. Als Gegensatz zur geplanten, bewusst gestalteten Stadt Einzelner wir der Lebensraum durch viele, die eigentlichen Nutzer, weiter gestaltet. Jeder möchte dem Raum seine eigene Handschrift verleihen und seine Meinung kundtun

Bruno Genilke
 Im Zuge der 2. Aufgabe des Kernmoduls habe ich mich dazu entschieden, den Goethe- platz näher zu beobachten. Mein Ziel war es, mehrere Schichten dieses Platzes abzu- bilden: Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Zudem habe ich im Zuge meiner Beobachtungen die Hauptverkehrsaufkommen dargestellt, sowie die Orte, an dem genannter Verkehr zum Stehen kommt. Demnach wird deutlich, dass der Goethe- platz vor allem zum Überqueren genutzt wird, sei es beim Warten auf einen Bus oder das Überqueren der Straße über die Ampel.

Peter Florian Scheerer
 Der Jakobsplan ist vielleicht einer der abweisendsten Orte in Weimar, und das nicht nur, weil er hauptsächlich als Parkplatz genutzt wird. Vielmehr, da auf dem Platz schon beim Vorbeigehen immer ein unwohles Gefühl der Beobachtung aufkommt. In meiner Arbeit dokumentiere ich die Reflexionen in den vielen für den Ort so markanten Fenstern, in Häusern und Autoscheiben, Metallen, Pfützen oder Rückspiegeln und halte diese in einer Kartierung fest.

Karl Oskar Wienecke
Elektrorausch. Die Karte stellt die Lichtverhältnisse einer Kreuzung in der Weimarer Westvorstadt nach Sonnenuntergang dar. Das natürliche Sternenlicht wird hierbei durch die fast taghelle Straßenbeleuchtung in den Hintergrund gerückt, während Felder und Hinterhöfe fast in Gänze ohne Beleuchtung bleiben. Aber nicht nur Licht sammelt sich in kleinen Flecken um Wohnstätten, sondern auch eine andere Form von Lärm: Elektro- magnetische Strahlung, in Schallwellen abgebildet, lässt sich mithilfe der QR-Codes er- hören. Durch das Zeichnen auf Graupappe Treten die Lichter, das Rauschen, aber auch die Sterne besonders in den Vordergrund, während die tatsächliche Siedlung in den Hintergrund rückt. Das Rauschen der Welt reicht viel weiter als sie selbst es tut.





Rahel Krennerich
Parkfaszination. Der erste einschüchternde Eindruck ist einer Begeisterung gewichen. Dem Schlosspark Kromsdorf mangelt es sichtbar nicht an Baumartenvielfalt und auch nicht an Geschichte. Dem immer genaueren Beobachten, Analysieren und Notieren vor Ort folgte eine Recherche. Es entpuppten sich liebevolle Details, wie, dass die fast 300 Jahre alte Platane vor dem Schloss 1829 schon 10 Meter hoch gewesen sein soll. Auf meiner Karte notierte ich dann u.a. Art und selbstgemessenen Umfang jedes Baumes, wo sich wieviel Laub sammelt und in Ausschnitten wie die Natur das Menschengemachte wieder bewächst.

Carolina Grauke
 Durch meine Kartierung will ich darstellen, wie vielschichtig unsere Infrastruktur ist und dass sie oft nur bedingt oder gar nicht sichtbar ist. Soziale Infrastruktur, wie Schulen oder Altenpflegeheime, werden, wenn wir über Infrastruktur reden häufig nicht erwähnt, obwohl sie für unsere Gesellschaft essentiell sind. Als Spekulation der Arbeit untersuchte ich die technische Infrastruktur unter den Straßen, welche ich durch die Kartierung der Straßengullys auf den Straßen vornehmen konnte. Welche Verflechtungen und Dimensionen die Rohre unter der Erde annehmen, kann ich somit nur spekulativ darstellen. Die Aufgabe hat mir außerdem gezeigt, wie viel Lebensraum wir als Menschen allein durch unsere Infrastruktur einnehmen und uns dessen Ausmaß häufig nicht bewusst sind.

Natalie Jännsch
 Der Leipziger Platz in Erfurt ist ein lebendiger Begegnungsort, der früher wie heute die Stadtteile miteinander verbindet. Inmitten einer blühenden Allee befindet sich ein Brunnen, der zum Verweilen einlädt. Hier können Einheimische und Besucher die Atmosphäre genießen, sich austauschen und die Geschichte der Stadt spüren. Ein Ort voller Charme und Lebensfreude, der zum Entdecken und Verweilen einlädt.

Thorben Stürmer
 Im Zuge der zweiten Übung beschäftigte ich mich mit einer Wiese im Naturschutzgebiet Paradies im Stadtteil Weimar West. Mein Schwerpunkt galt dabei hauptsächlich der Flora sowie der Topografie. Zum besseren Verständnis des Ortes übernachtete ich an ihm, konnte jedoch leider keine Tierbeobachtungen machen. Die ergiebige Pflanzenwelt bestimmte ich, kategorisierte sie und zeichnete sie in die Karte ein. Wichtige Pflanzen stellte ich zwecks näherer Beschäftigung mit Buntstift dar.



Den vierten Vortrag im ersten Kernmodul hielt die Architektin und Künstlerin Imke Woelk. Woelk studierte Architektur an der TU Braunschweig und der IUAV Venedig und Kunst an der HBK Braunschweig. Sie arbeitete in den Architekturbüros von Massimiliano Fuksas und William Alsop. Seit 1997 leitet sie gemeinsam mit Martin Cors das Büro IMKEWOELK, das Architektur und Kunst, Planungspraxis und Forschung vereint. Im Jahr 2003 erhielt sie ein Stipendium an der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom. Sie lehrte und forschte an der Metropolitan University of London, der TU Berlin, der Duksung Women's University Seoul, der Università Roma Tre und der Danish Arts Foundation. 2010 schloss sie ihre Promotion an der TU Berlin bei Finn Geipel und Andres Lepik mit einer Arbeit über die Neue Nationalgalerie Berlin von Ludwig Mies van der Rohe ab. 2016 wurde sie von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa in Berlin in den Kunstbeirat berufen. 2018 schloss sie das Online-Studienprogramm „The Architectural Imagination“ an der Harvard Graduate School of Design bei K. Michael Hays ab. Imke Woelk übernahm 2019 den Vorsitz der Jury für den nationalen Tschechischen Architekturpreis. Ihr Video „After All – The Culture of Nature“ wurde beim Art Film Festival in Cannes AFIFF 2019 präsentiert und für den Preis nominiert. 2020 wurde sie in den Deutschen Werkbund berufen.

Imke Woelk stellte ihren künstlerischen und planerischen Prozess durch einige ihrer Projekte vor. Sie ist sowohl als bildende Künstlerin, als bauende Architektin als auch in stadtplanerischen und forschenden Projekten tätig. Dabei beginnt sie ihren Prozess immer wieder mit gestalterischen Annäherungen an den vorgefundenen Raum, die sie als Notationen bezeichnet. Diese Notationen haben einen forschenden aber auch einen bildnerischen Charakter und gehen häufig von Materialien aus, die sie vor Ort findet, oder die an vorgefundene Strukturen und Materialien erinnern. So wird zum Beispiel ein Reißlack auf Öl zum Ausgangspunkt städtebaulicher Strukturen eines möglichen Naturreservats Tempelhof, oder geschnitztes Treibholz zur Inspiration einer Fasadengestaltung eines Konzerthauses in Helsinki, das Mensch-Naturbeziehungen alternativ denken soll.

In ihrer Arbeit setzt sich Imke Woelk mit der Frage auseinander, wie wir unsere gestalterischen und planerischen Prozesse in ökologischen Zusammenhängen reflektieren und dafür adäquate und sensible Ausdrucksformen entwickeln können. Diese Ökosensibilität vermittelte sie auch in ihrem Vortrag an die Studierenden im 1. Kernmodul durch ihre methodischen Beispiele, die anstatt einer analytischen Objektivität, eine subjektive Offenheit zum Ausgangspunkt des Entwurfsprozesses macht.

Fertige eine Zeichnung zu einem architektonischen Thema an, das dich wirklich beschäftigt. Es könnte mit Innen- oder Aussenräumen, mit Bewegungen, Nutzungen, ausdrucksvollen Formen, mit Materialien, Licht und Schatten, usw. zu tun haben.

Sieh dir zu deinem Thema etwas in der Außenwelt oder der Kunst an, und finde darüber etwas in der Literatur. Mache Dir dazu Notizen. Suche eine eigene zeichnerische Sprache für die im Thema enthaltenen Motive. Wähle die Größe und Qualität des Papiers, die einzusetzenden Stifte oder Pinsel, Farben und Techniken. Jede Machart deiner Zeichnung wird eine Information transportieren.

Sei aufrichtig und enthusiastisch.



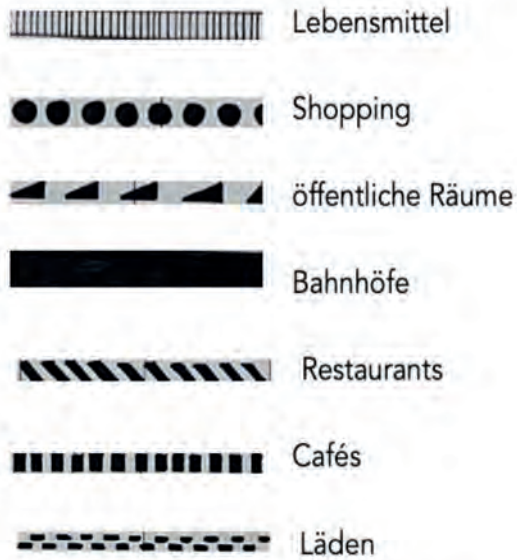


LEGENDE:

x-Achse sind die Stadtteile (Nord, Stadtfeld, Altstadt, Buckau, Reform, Salbke)
y-Achse ist die Bewohner:innenanzahl (von 0 bis 40.000)

Breite der Stadtteile zeigt Größe der Stadtteile an

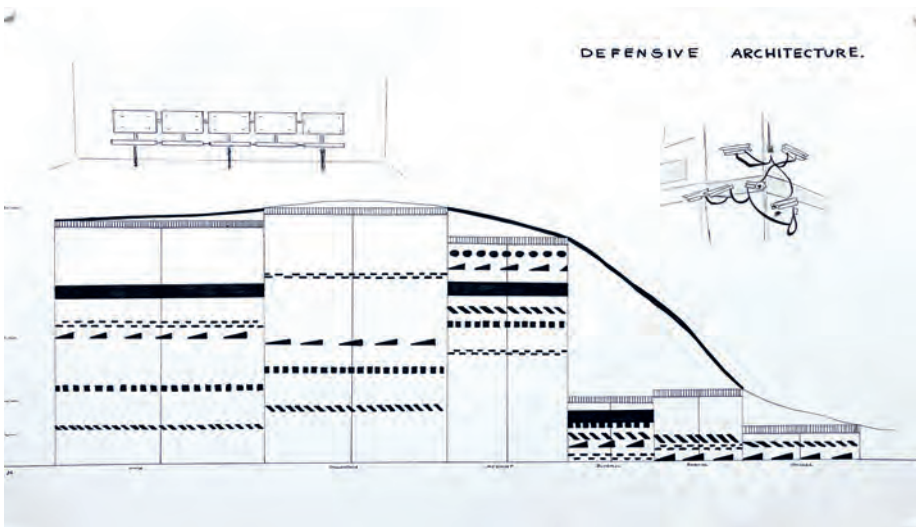
Muster in Stadtteilen:



Die Muster, die weiter oben stehen, sind am häufigsten vorhanden.

Bahnhöfe sind besonders dick gezeichnet, da defensive Architektur dort verstärkt präsent ist.

Der Graph zeigt an, wie stark defensive Architektur an den Orten auf zu finden ist.



Tobias Gebhardt (Seite 45)

Meine Abgabe für Aufgabe 4 befasst sich mit dem Lichtdesign der unterirdischen Stadtbahnhaltestellen in Karlsruhe, welches ich stark abstrahiert dargestellt habe. Bis kurz vor der Abgabe wusste ich nicht, womit ich mich befassen möchte und wie ich die Aufgabe angehen soll – Ich fühlte mich überfordert. Diese Aufgabe hat mir jedoch gezeigt, dass ein Kunstwerk nicht besonders komplex oder zeitaufwendig gestaltet sein muss, aber trotzdem ästhetisch sein kann und mit wenig Mitteln etwas Komplexes auf seine grundsätzliche Funktionen und Bestandteile abstrahiert darstellen kann. Am Ende war ich sehr zufrieden mit meinem Werk, auch wenn, oder eben weil es so simpel ist.

Alma Sunder-Plassmann (Zwei Bilder, nebeneinander)

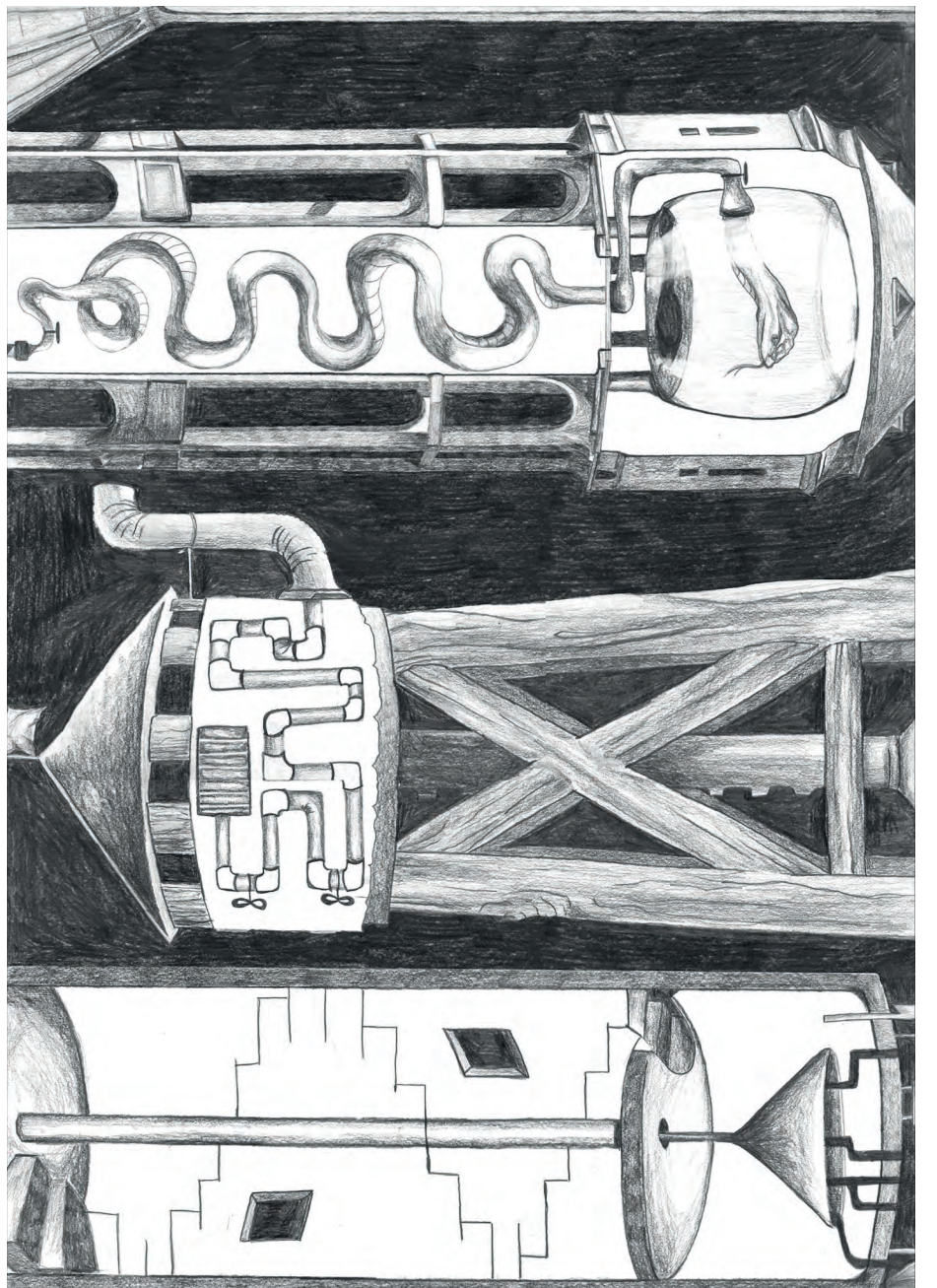
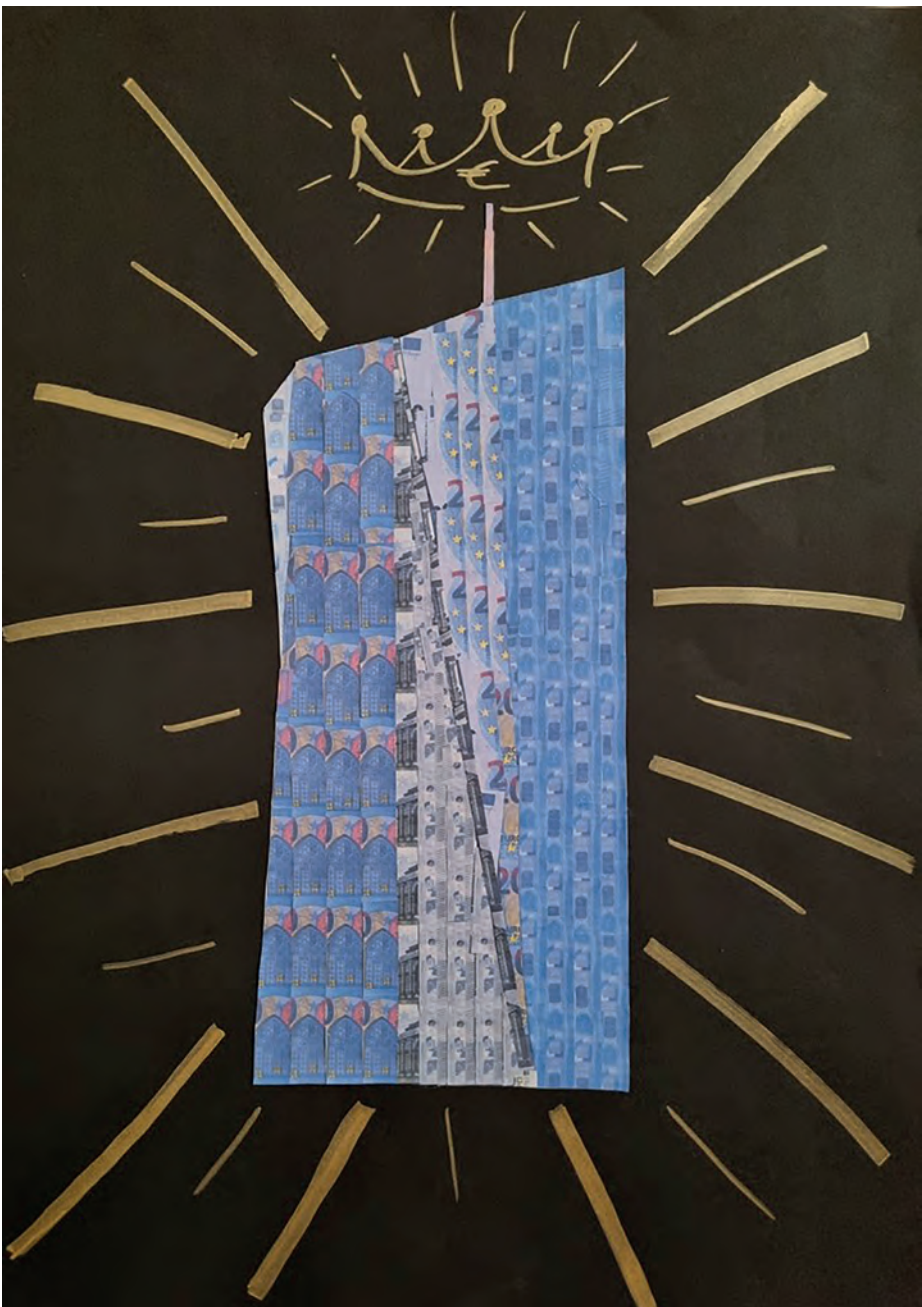
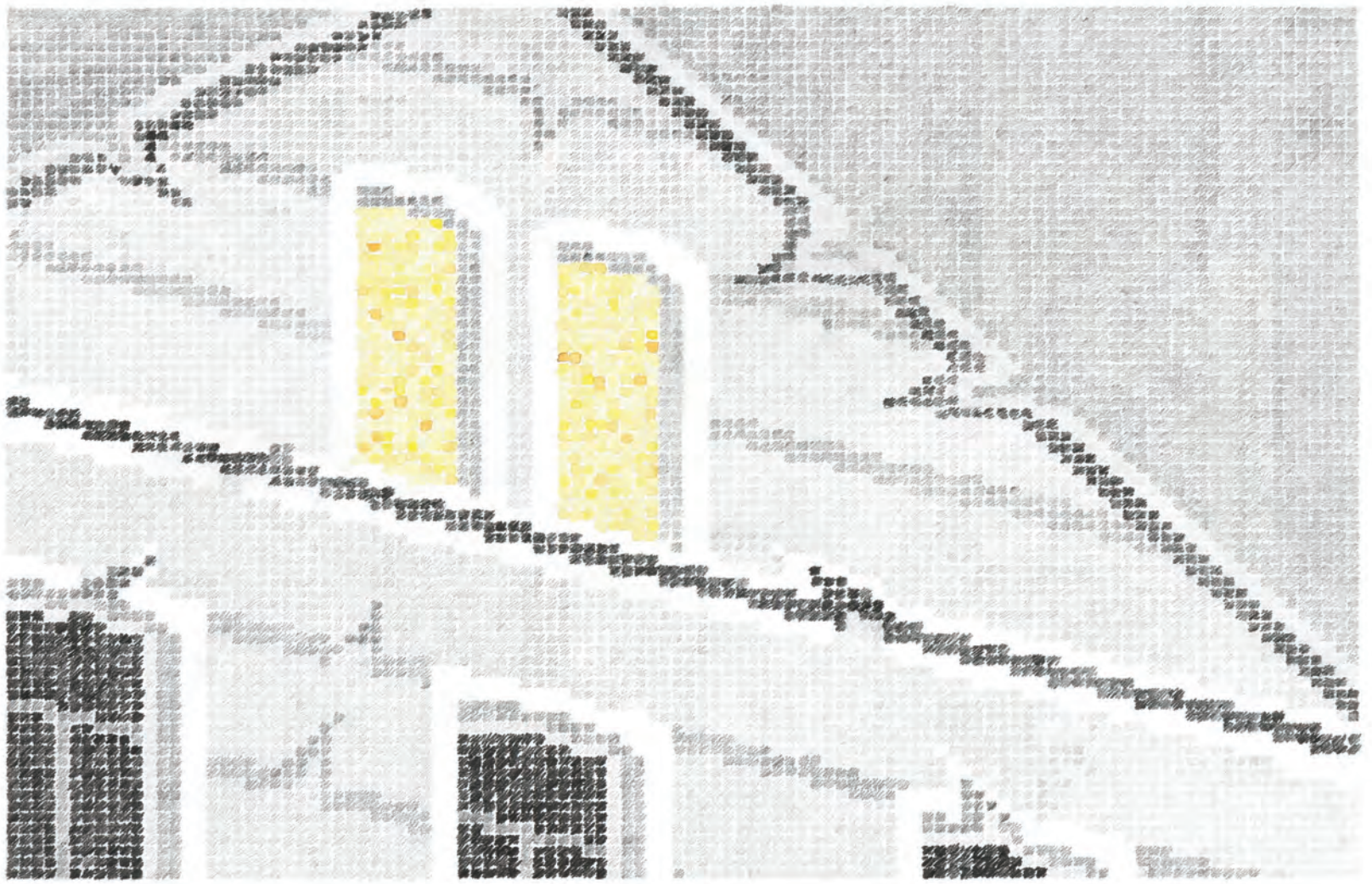
Rottöne. Im Alltag immer wieder verwendet. Akzentuiert und auffällig. Aus dem Sammeln einiger Rotnuancen entstehen Farbkompositionen durch ein schnelles, fotografisches Dokumentieren. Diese Sammlung wird mit Primärfarben eigens angemischt und in quadratischen Formen chronologisch angeordnet. Es folgt eine punktuelle Übersetzung, die die Zusammensetzung aus den Rot-, Gelb-, und Schwarzanteilen untersucht. Die Farbe Rot wird so ohne ihre markante Charaktereigenschaft dargestellt und lässt Raum für die eigene Vorstellungskraft.

Camille Sophie Lilli Thomé

Cage Homes in Hong Kong: Mit meiner Arbeit wollte ich im Kern auf die Lebensumstände in Hong Kongs „Cage Homes“ aufmerksam machen. Darunter versteht man beängstigend kleine „Subdivided Units“ aus käfig-ähnlichen Metallkisten, in denen hauptsächlich die Armen und Kranken Hong Kongs auf knapp zwei bis vier Quadratmetern ohne Privatsphäre und unter schlechtesten gesundheitlichen Bedingungen leben. Diese Lebensbedingungen und damit verbundenen gesundheitlichen und mentalen Folgen jener 215.000 Menschen wollte ich darstellen.

Anouk Seltmann

Das Thema der Notation ist die defensive Architektur in 5 verschiedenen Stadtteilen Magdeburgs. Die Notation, die einem Diagramm sehr ähnlich ist, zeichnet menschenfeindliches Design an verschiedenen Orten der Stadt auf. Beim Ablesen stößt man auf einige unerwartete und überraschende Beobachtungen.





Carla Marlena Graßhoff

In meiner Arbeit „Fenster im Fenster“ beschäftige ich mich mit der Anziehung des eigenen heimischen Fensters, welches nach einem anstrengenden Tag für den oder die Bewohner:in des Hauses durchaus zum Symbol des Sehnsuchtsort werden kann. Das Fenster wird zum persönlichen Schnittpunkt zwischen Innen- und Außenwelt - zwischen Entspannung und Hektik - und schafft es das wohlige Gefühl von „Gleich bin ich zuhause!“ auszulösen, sobald man es sieht.

Ben Pollentzke

Die Übung 4 war aufgrund ihres großen Spielraums für mich zunächst eine große Herausforderung. Nach einiger Bedenkzeit wurde mir dann jedoch bewusst, dass sie viele Möglichkeiten zur Umsetzung bietet. Ich nutzte diese Übung, um die Vormachtstellung des Geldes zu kritisieren. Der aus (natürlich echten) Geldschnipseln zusammengeklebte Umriss der Europäischen Zentralbank soll symbolisch die Bedeutung von finanziellem Reichtum in der heutigen Zeit thematisieren. Die goldenen Strahlen sowie die Krone unterstreichen diese Symbolik und verleihen dem Werk eine zynische Tendenz. Das Bild befasst sich gesellschaftskritisch mit dem Kapitalismus und dem Sozialen und ökologischen Preis, den er mit sich bringt. Menschen beuten aus, verraten, zerstören oder verlassen, und das alles wegen des Geldes.

Anja Müller

Die Aufgabenstellung von Verena Issel hat mir direkt schon am Mittwoch bei der Vorlesung Lust zum Ausprobieren und Gestalten gegeben. Ich fand das Konzept des teilweise erzwungenen Kreativ-seins in Kombination mit rahmengebenden Regeln attraktiv. Zwar hatte ich dann nach dem Aufstellen unserer Regeln, als es dann den Tag darauf ans Arbeiten ging, gemerkt, dass diese weniger einschränkend sind, als beim Festlegen vermutet, doch hat mich diese Freiheit zum Glück auch nicht überfordert, sondern habe ich gern verschiedene Kunst gemacht, durch die sich nicht wirklich ein roter Faden zog, wie man es im Rahmen der Aufgabenstellung vielleicht erwarten würde. Gesamt hat mir die Aufgabe Freude bereitet und es war auf jeden Fall interessant im Rahmen von Regeln zu gestalten, selbst wenn diese eine nur bedingt einschränkende Funktion hatten.

Jadwiga Maria Schurr

In der Darstellung wird näher auf das Thema „Stadt der Zukunft“ eingegangen, da ich mich schon länger dafür interessiere. Wie können Menschen in Zukunft zusammen leben? Welche Konzepte gibt es dafür? Wie kann zukünftig noch nachhaltiger gebaut und gelebt werden? Welche Auswirkungen hat die fortschreitende Digitalisierung auf die Entwicklung der Stadt? Wie werden unsere Städte zukünftig wachsen? Wie beeinflusst der fortschreitende Klimawandel die Lebensweise der Menschen? Die Stadt der Zukunft beschreibt eine Lebensrealität in der Zukunft, wie Menschen leben, wohnen oder auch arbeiten werden. In meiner Arbeit beziehe ich mich nicht auf ein spezielles Modell einer Zukunftsstadt, sondern möchte das Thema allgemein darstellen. Ich habe die Farben blau und grün gewählt, so wie Wasser und Pflanzen. Blau soll einmal auf das Ausweichen von Stadt und Lebensraum von Land auf Wasser darstellen. Wasser bietet eine mögliche Ausweichfläche vom Land. Ideen, wie die hochwassersichere schwimmende Stadt „Oceanix-City“, existieren bereits seit ein paar Jahren und erste Prototypen werden getestet. Die kleinen künstlichen Inseln haben den Vorteil sich an den steigenden Meeresspiegel anzupassen, in dem sie mit diesem steigen und sinken können. Auf diesen Inseln soll ganz im Sinne einer Zukunftsstadt das Wohnen und Leben auf dem Wasser ermöglicht werden. Die aderförmigen Linien, welche im Entstehungsprozess entstanden sind, können die Verbindungen zwischen den einzelnen Inseln darstellen. Außerdem spielt das Thema urban farming und nachhaltige/ klimafreundliche Stadtkonzepte zukünftig eine wichtige Rolle bei der Planung und Gestaltung von Städten. Grünflächen, von außen Bepflanzte Gebäudefassaden oder Gärten auf dem Dach, solche Formen der Begrünung einer Stadt können zukünftig genutzt werden, um eine Stadt nachhaltiger und klimafreundlicher zu gestalten.

Carlotta Urban

Mein Zimmer macht meine Krankheit macht mein Zimmer. Mein Interesse an der Macht des Raumes beginnt mit meinen Depressionen. Schon immer wirkt ein anderer Raum wie die Lösung. Mein Motiv stellt dieses Machtverhältnis dar und wird von meinem persönlichen sicheren Orte umrahmt, meiner Kuscheldecke. Ich nutze das Medium des Linoldrucks: das chaotische Aussehen, das instabil machende Aushüllen und der aufgebaute Druck repräsentieren Symptome dieser Krankheit. Die Darstellung in einem Bilderrahmen unterstützt metaphorisch die Rolle des Raums: es isoliert die Szene, macht sie unantastbar.





Charlotte Héloise Apollonia von Laffert von Kobylinski
Bei der Notation habe ich das Thema Türen gewählt. Mich hat interessiert, was eine Tür über sich aussagt und wer durch sie hindurch geht. Dazu habe ich analysiert wie einladend Türen wirken. Zum Beispiel ist eine Ladentür offensichtlich viel einladender als eine Dunkle Hintertür. Ich habe verschiedene Türen in Weimar gesammelt und mit Tusche und Wasser die Durchlässigkeit der verschiedenen Teile flächig auf das Papier gebracht.

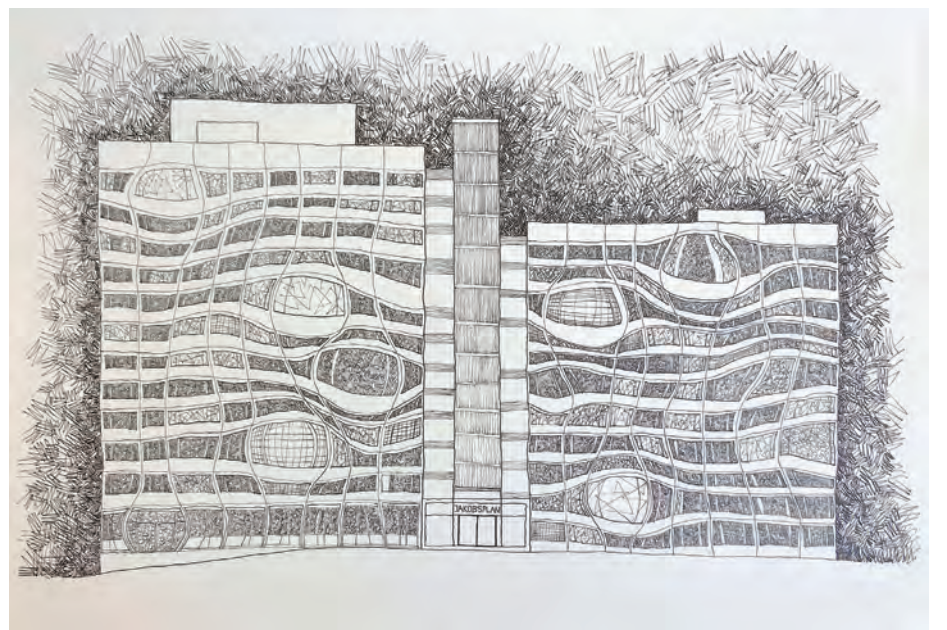
Dan Schäfer
schwusch. schwusch ... bewegen, wahrnehmen. den Ball, die Anderen, den Raum, mich selbst. Der 4 x 5 m große Canvas zeitgleich die horizontale Grundfläche der Aktion. Die Anderen in Weiß, ich in Schwarz. Daneben eine Studie meiner Bewegung, jetzt durch den gesamten Raum, verzerrt durch meine Wahrnehmung, geprägt durch meine Innenwelt. Die Dokumentation und die Wahrnehmung sind beide reduziert, erst zusammen ergänzen sie sich zu einer scheinbaren Wahrheit, die irgendwo zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung verortet ist.

Lennart Niklas Bräuner
Für die, von Imke Wölk gestellte, Aufgabe ist meine Wahl auf ein von Aktivist*innen besetztes Gebäude gefallen. Die Thematik, von angeeigneten Gebäuden die andernfalls abgerissen werden sollen und im speziellen die hier von mir gewählte Dondorf Druckerei in Frankfurt am Main, begleitet mich schon des längeren. Durch die sehr freie Formulierung der Aufgabe und ihren zeitlichen Rahmen, der in eine sehr zugespitzte Phase der Besetzung gefallen ist, konnte ich mich wesentlich intensiver mit dem Thema auseinandersetzen als ich es sonst gekonnt hätte. Auf ein in Eile herausgekrampften Papier habe ich hier in die „Fassade“ des besetzten Gebäudes eine collagen-artige Chronik der Besetzung, bestehend aus, von den Aktivist*innen abgegebenen Social-Media-Statements, hineingeschrieben. An dem Tag der Abgabe wurde das Gebäude gewaltsam geräumt und so ist die Erdgeschosszeile unbeschrieben geblieben. Zum Zeitpunkt in dem diese Reflexion geschrieben wird ist aber klar, dass das Institut das den Abriss veranlassen wollte mittlerweile von ihren Plänen abgewichen ist und sich einen neuen Ort für ihren Neubau suchen. Dondi lebt! Dondi bleibt!

Mirjam Cremer
community garden. Was bleibt von einem Plan, wenn man ihn bepflanzt? Inwieweit ist Natur durch die Planung des Menschen determiniert? Kann Natur aus dem nichts konstruiert werden und ist ein ehrlicher Garten überhaupt planbar? Fest steht: Gemeinschaftsgärten müssen geplant werden. Sie müssen initiiert und organisiert werden. Menschen müssen sich vereinen und ein Fundament aus Raum, Material, Wissen und Energie schaffen. Schließlich legt sich ein Grundstein für ein solches Projekt nicht von allein. Wie aber sieht der einst leere Raum aus, wenn wir alle darin aktiv werden? Die Notation beschreibt die Kraft der Natur. Dargestellt ist, wie sich Pflanzen, Licht und Leben ausbreiten, sich den gegebenen Raum zu eigen machen und die Grenzen dessen sprengen. Der Mensch, der den Garten einst initiiert hat, steht im Hintergrund. Ausgehend von Bauanleitungen und Hinweisen zur Anordnung von Hochbeeten wird eine Art Grundriss linienhaft in die Tiefe des Papiers eingearbeitet. Diese Grundrissidee des Gemeinschaftsgartens gilt es, im Anschluss umzusetzen. Aus einem einfachen Plan soll also buntes Leben entstehen oft umgeben vom Beton der Stadt. In Form von Farbe wird der konstruierte Garten mit Leben geflutet. Während verschiedene Töne sich mischen, sich neue Dimensionen eröffnen und Orte von Licht und Dunkel entstehen, verschwinden viele Grundrisslinien. Der ursprüngliche Bauplan geht im Chaos des Lebens unter. Was bleibt ist ein Überrest des Plans, welcher Rahmen und Struktur bietet und von nun an aber auch vom Willen der Natur gelenkt wird.

Nancy Schuchort
Die Notation von konstruktiven Holzverbindungen hat eine lange Tradition im Bauwesen. Holz war einer der ersten Baustoffe, dadurch begann früh die Entwicklung verschiedenster Holzverbindungen. Die heutigen Holzverbindungen enthalten oft die Ansätze der ersten nachgewiesenen Verbindungen. Es kamen nach und nach statisch komplexe Geometrien und zusätzlich metallische Formteile. Daraus ergeben sich mathematische, für Jedermann nachvollziehbare, Zusammenhänge.







Lea Kastigen

Dem Haus einen neuen Anstrich verpassen oder doch lieber einen neuen Rückschnitt? Fassadenbegrünung begegnet uns leider nicht häufig im Alltag. Wenn doch, dann eher bewusst eingesetzt oder in Formen „gepresst“.

Ich habe mich mit einem möglichen Entwurf einer Fassadenbegrünung beschäftigt. Dieser orientiert sich an den Zwischenräumen von Blattfasern und soll organisch wirken. Denn wer sagt, dass Pflanzen einem bestimmten geometrischen Muster folgen müssen?

Frida Schulte

Die Ratten der Lüfte. Meine Collage Die Ratten der Lüfte entstand aus meiner plötzlichen Faszination mit der Taube als Tier aber vor allem mit ihrer Bedeutung und Symbolik. Der Prozess hat mir sehr zugesagt, weil ich mit vielen unterschiedlichen Materialien und Techniken sehr frei und intuitiv gearbeitet habe. Meine Arbeit soll die Diskrepanz in den Interpretationen und Perspektiven auf das gleiche Tier widerspiegeln. Wie wir als Menschen Tauben ausgesetzt haben, sie nun antagonisieren und verachten, während sie vor nicht allzu langer Zeit noch unsere Haustiere waren und uns Kommunikation über Distanzen ermöglicht hat. Dabei scheint man noch immer die Tauben aus dem Märchen und der Symbolik für politische Kämpfe von der Stadtauben trennen zu wollen. Es handelt sich allerdings um das gleiche Tier. Es könne, so die Wahrnehmung ja niemals Picassos Friedenstaube sein, die die Münchner Innenstadt vollschießt. Zum einen geht es mir hier um eine verspielte Darstellung und Auseinandersetzung mit dem Tier, zum anderen erkenne ich an, dass man der menschlichen Blick auf die Taube viele philosophische Fragen aufwerfen kann, wenn man danach sucht: Was gibt Dingen Wert, oder macht sie grausam? Reicht für ersteres ein weißes Gefieder, und letzteres die ungewollte Beschädigung von Gebäudefassaden? Ist die Domestizierung von Tieren moralisch vertretbar, wenn sie jederzeit ausgesetzt werden könnten und hilflos der menschlichen Infrastruktur ausgesetzt sind? Wie behandeln wir schwache Glieder unserer Gesellschaft? Manchmal wird an den Tieren sogenannte Defensive Architektur oder „hostile architecture“ zur Schadensbegrenzung eingesetzt. Man setzt die Taube also aus, wundert sich warum sie sich unkontrolliert vermehrt, und verdrängt und verletzt sie dann. Aus meiner Sicht spiegelt diese Geschichte das Handeln moderner Gesellschaften wider. Es gibt strukturelle Probleme, die eigentlich abzusehen sind, man bekämpft aber eben statt der Ursache nur die Konsequenz. Dieser Umgang findet aber eben nicht nur zwischen Mensch und Tier statt. Defensive Architektur wird schließlich auch gegen Menschen eingesetzt.

Ada Sturm

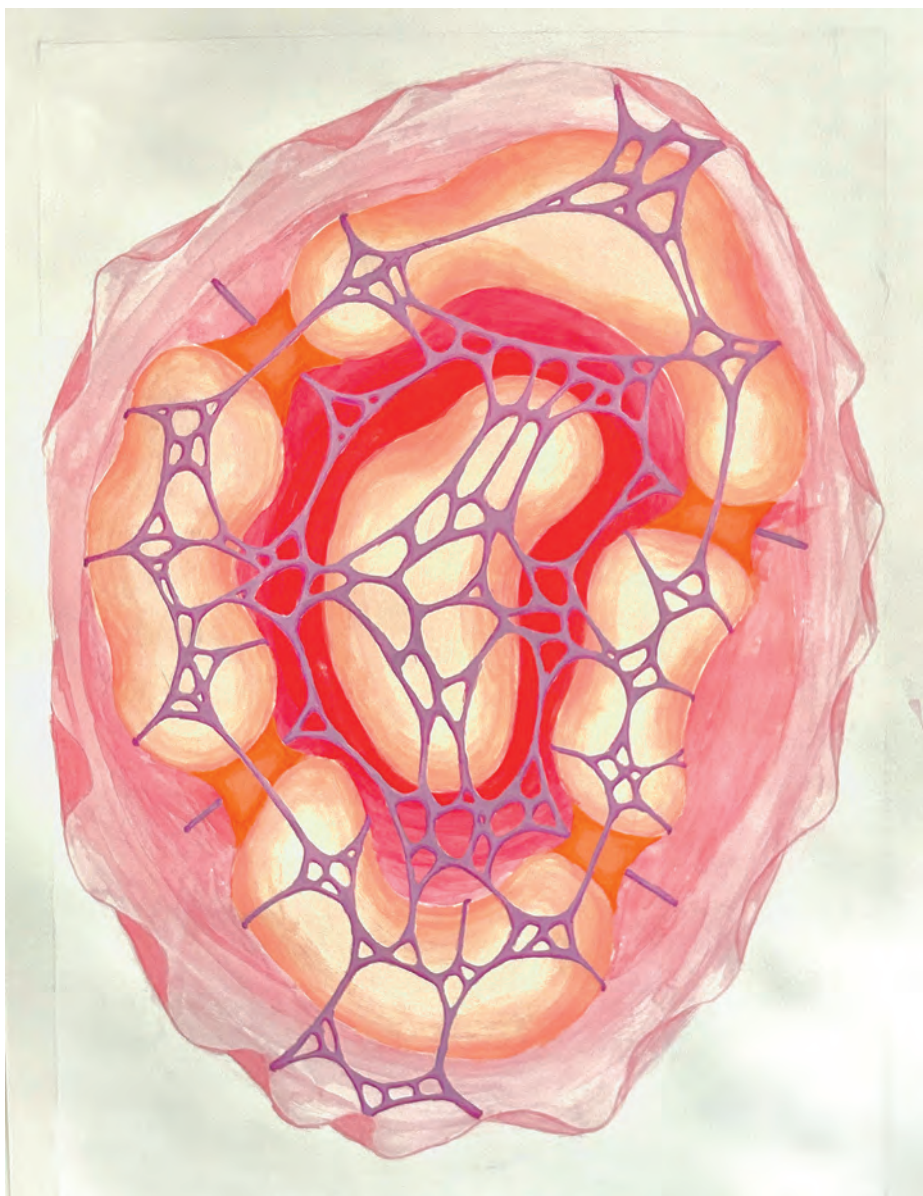
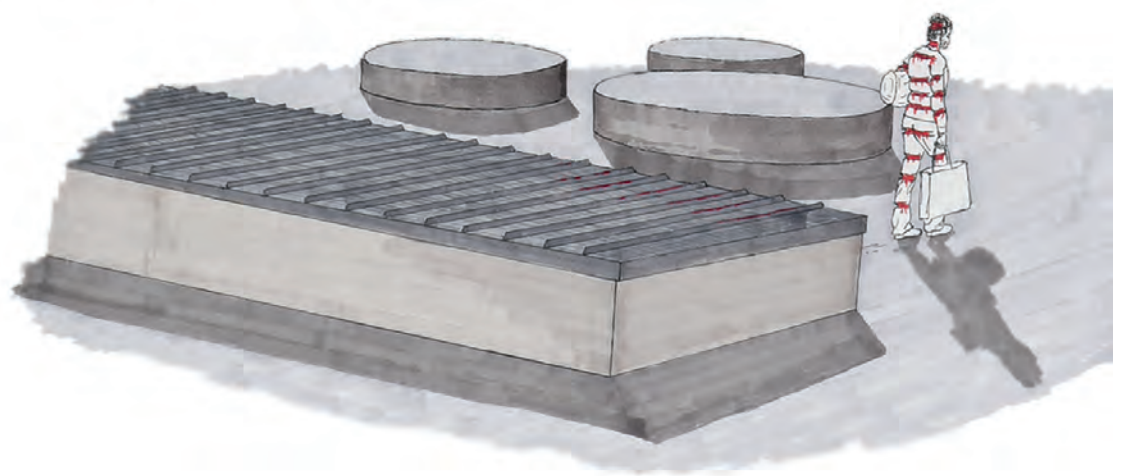
Im Winter entsteht häufig der Effekt, dass man sehr gut von draußen in hell erleuchtete Zimmer schauen kann. Dabei ist mir aufgefallen, wie die verschiedensten Persönlichkeiten im Jakobsplan so nah beieinander wohnen. Obwohl die Grundrisse der Zimmer sehr seriell sind, ist jeder Raum individuell eingerichtet und für die/den Bewohner*in ein privater Rückzugsort. In meiner Notation habe ich mich auf die verschiedenen Lichtfarben konzentriert, die nach draußen leuchten. Diese habe ich abstrahiert und als Muster dargestellt.

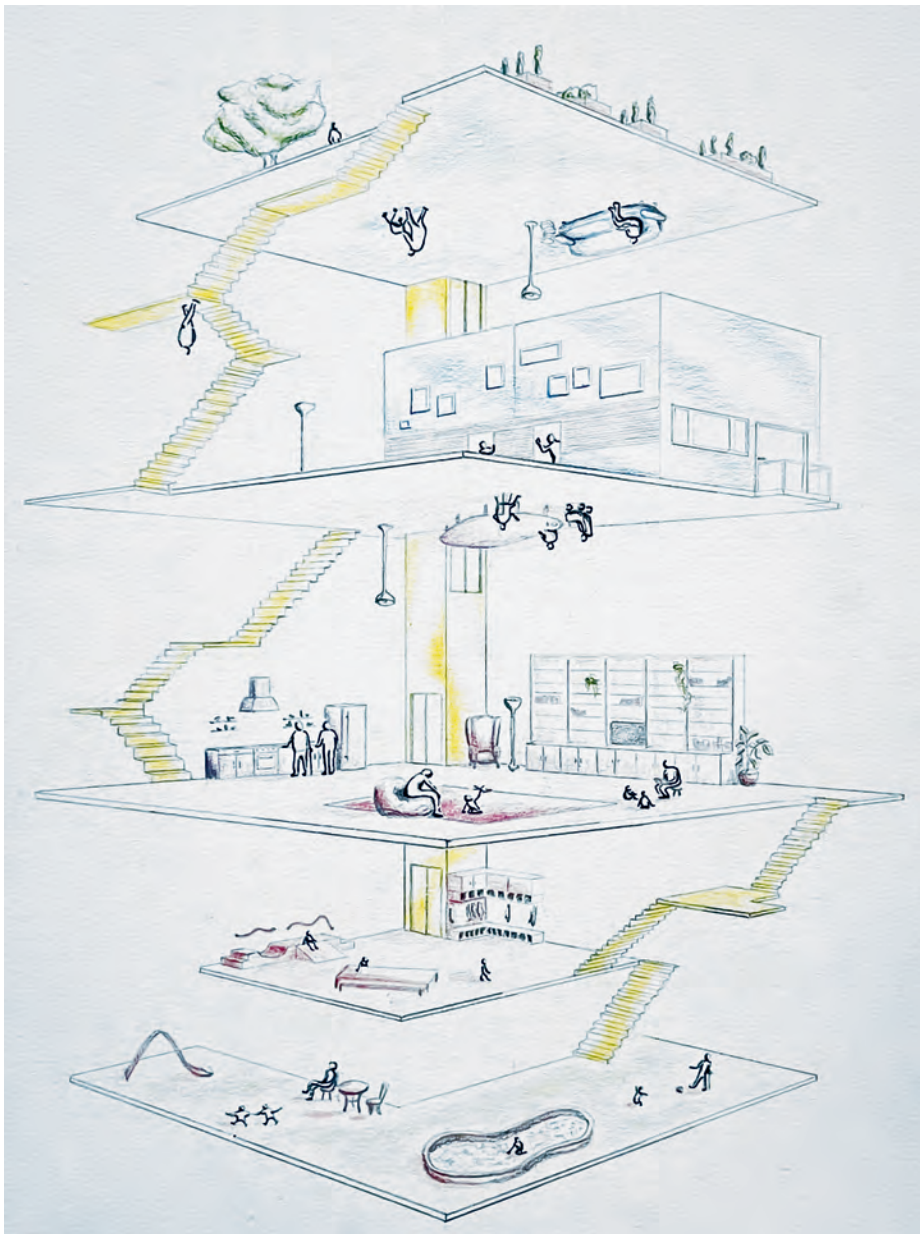
Nicolas Joachim Erich Schnur

Architektur ist steif und unbeweglich, in der eigenen Materialität gefangen, unfähig sich zu bewegen und Räume zu erschließen. In diesem Projekt habe ich mir angeschaut wie sich Organismen wie Spinnen oder Flechten in der Natur Raum erschließen. Die vorgefundenen Muster und Strukturen wurden rationalisiert und in ein Modell übertragen. Das Ergebnis ist eine abstrakte Darstellung des Thema „Raumnetz“ unter der Prämisse, dass jede Linie einem klaren Algorithmus gefolgt ist.



Mir geht's Berlin





Lucien Aristide Louis Devadder

„Mir geht's Berlin“ - Das Lebensgefühl der Stadt, die Abfindung mit alltäglichen Begebenheiten. Defensive Architektur hat viele Formen, um gezielt Personengruppen von Orten zu verdrängen. Bänke, die nicht zum Schlafen geeignet sind oder Stacheln an geschützten Plätzen machen insbesondere Obdachlosen das Leben schwer. Durch die Abbildung von (überspitzten) Interaktionen mit verschiedenen Infrastrukturen, soll der Einsatz defensiver Architektur kritisiert und auf dieses Problem in Großstädten aufmerksam gemacht werden.

Marlene Sewtz

Mutterleib, der erste Raum jedes Menschen. Er ist warm, lebendig, pulsierend, beschützend, versorgend und liebend. Dieser gemalte Mutterleib hält mein persönliches Empfinden der urgeborgenen Atmosphäre im Mutterleib in Formen, Farben und Raum fest, woraus ich einen architektonischen Entwurf ableitete. Ich erkannte in meiner intuitiven Abbildung den Gebäudekomplex einer Schule, ihrer Zugänge, Bewegungsströme, Räumlichkeiten und Lebendigkeit. Ein aufgezwungener, einmaliger Ort, in dem man wächst, versorgt, geschützt wird und sich wohlfühlen soll wie in einem Mutterleib.

Jasmin Leibrich

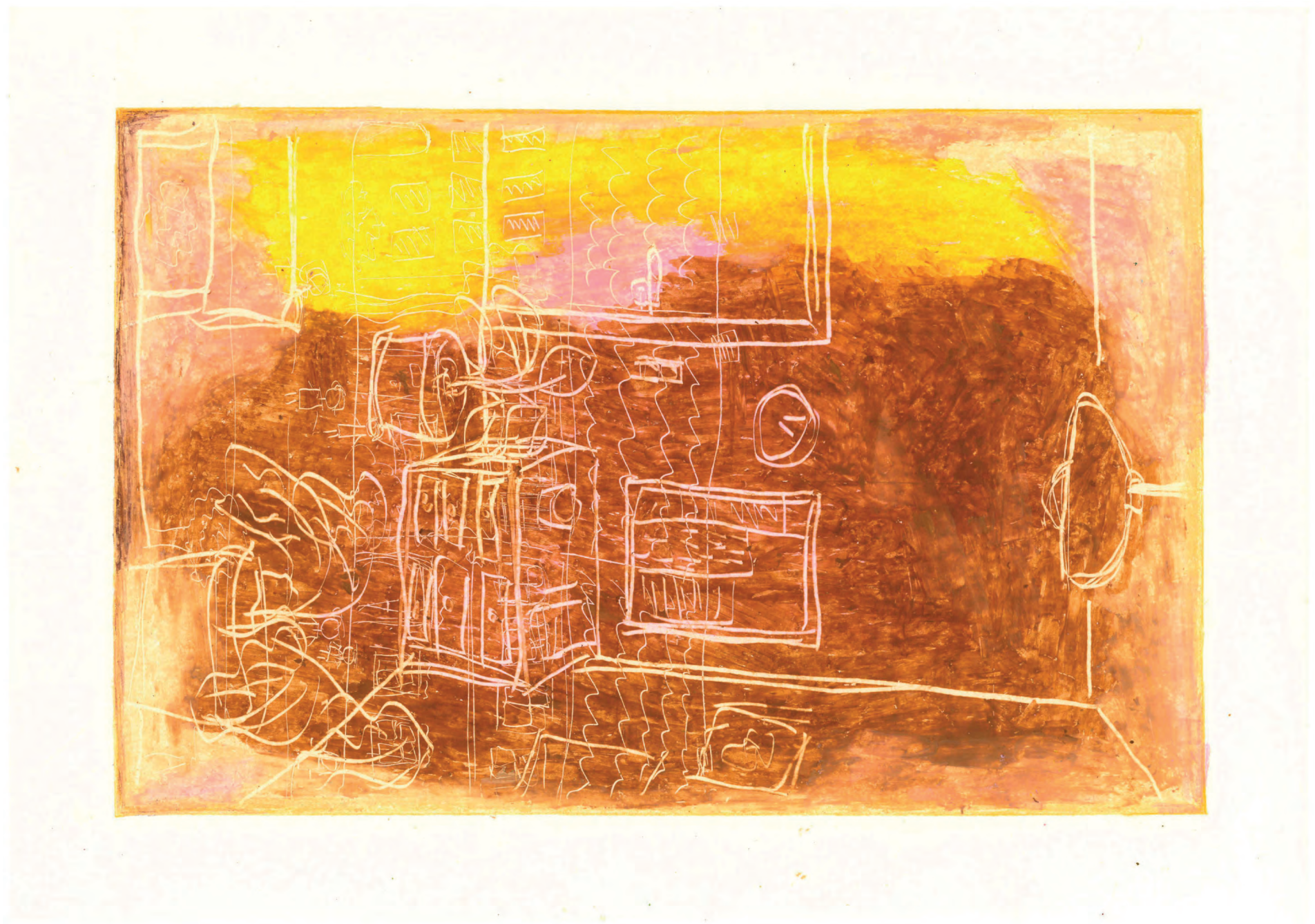
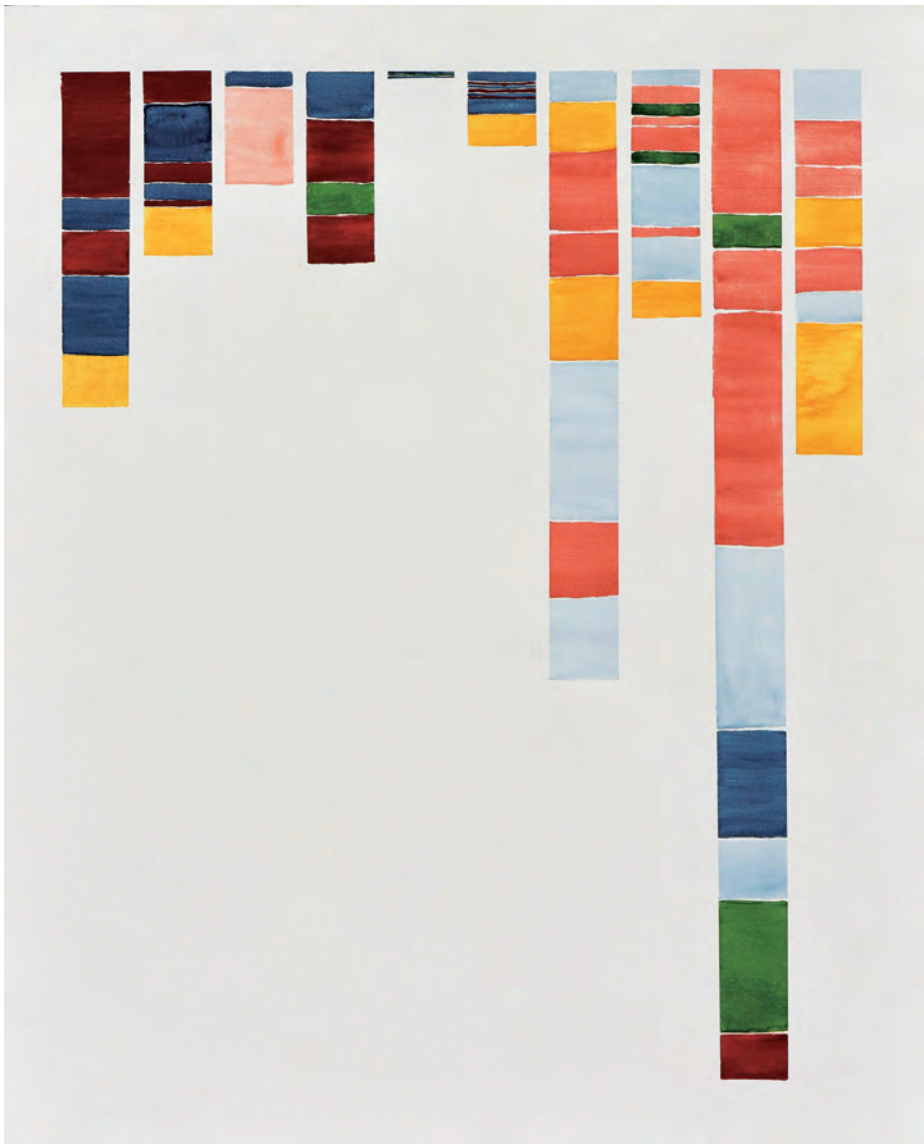
Die Kunst des Bauens im Bestand. Bauen im Bestand ist weit mehr als nur die Weiterverwendung von bestehendem Material. Es bietet die Möglichkeit Werte, Traditionen, Emotionen und Charakter zu erhalten und wieder neu aufleben zu lassen. Die Frauenkirche in Dresden gehört zu den wohl bekanntesten Wiederaufbauprojekten. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg galt es jahrelang als Mahnmal für die Opfer des Bombenkrieges. Im Fokus meiner Arbeit lag insbesondere die Aufarbeitung des Prozesses vom Wiederaufbau und der technischen Innovation.

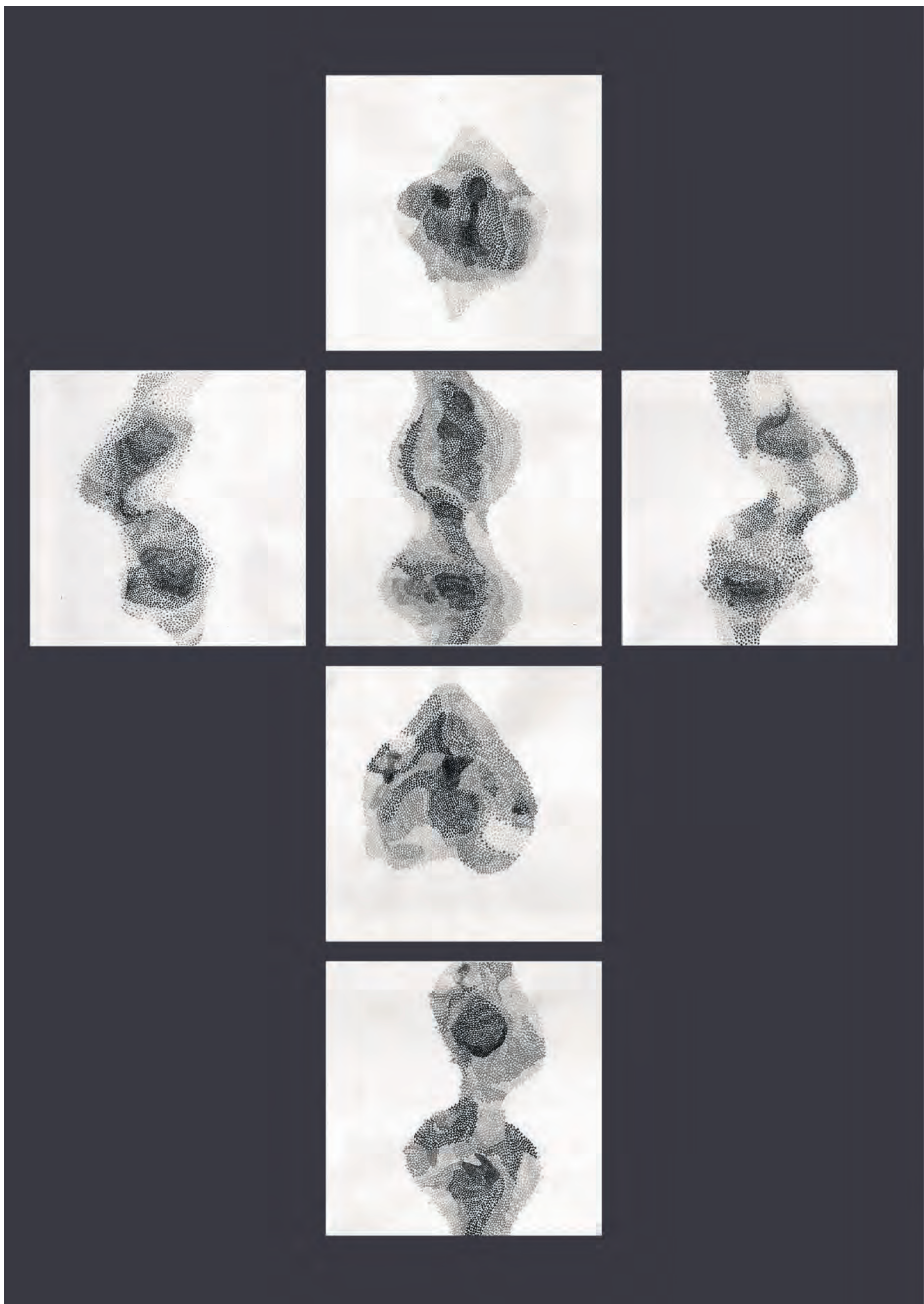
Mathilde Maria Winkler

Diesem Werk gab ich im Rahmen der Notationsaufgabe den Namen „Inklusion statt Einsamkeit“. Gezeigt werden soll die Verbindung des Zusammenlebens von Älteren und Jungen Menschen. Meiner Idee liegt zu Grunde, dass sich im Alter niemand allein oder ohne eine Aufgabe wieder finden möchte. So könnten die Nutzer, deren Altersunterschied nicht größer sein könnte, den Alltag zusammen erleben und voneinander profitieren. So befördert und ermöglicht mein Entwurf den Austausch innerhalb der Altersgruppen.

Joy-Victoria Tardel

Die Arbeit soll die Individualität von (Keramik-) Geschirr und dessen Parallelen zur Architektur veranschaulichen: Funktions- und Ästhetikfrage, Entwurf, Stabilität. Der Gebrauch von Werkzeugen. Die Bildung von Stapel, Etagen. Ein ständiger Auf- und Abbau. Das Kreieren eines Raumes für Essen, Schmuck, Schlüssel, Pflanzen. Eine geteilte Nutzung, ein geteilter Raum „je nach Anlass. Das Hauptwerk soll durch einen dynamischen Farbauftrag und den plastischen Auftrag des Geschirrs die Lebendigkeit unterstreichen, die die scheinbar toten Objekte tatsächlich in sich tragen.





Maja Schönherr

In meiner Notation sieht man abstrahiert den Aufbauprozess von zehn Zeltypen. Der Aufbauprozess ist für mich interessant, da man an diesen sieht, wie Materialien die Standortgebundenheit von Baustrukturen beeinflussen. Die Dicke der Balken zeigt die Dauer des Aufbaus an. Unterschiedliche Farbigkeiten zeigen das verwendete Material. Dabei steht Blau für Planen, Rot für Gestänge, Gelb für Heringe und Grün für Seile. In der Darstellung habe ich mich an Patronen (schematische Darstellung in der Weberei) orientiert, um die Verwendung von Textilien aufzugreifen.

Lucia Dück

Fensterwelten. Ganze Welten existieren getrennt voneinander, vor und hinter dem Fenster. Zwei verschiedenen Ökosysteme wachsen vor sich hin. Die Zimmerpflanzen drinnen und die Pflanzen im Hof und im Park draußen. Fenster können aber auch geöffnet werden, lassen einen Austausch von Luft zu zwischen der Außen- und Innenwelt. Licht scheint in einen Raum hinein oder scheint in die dunkle Nacht hinaus. Und wenn ich nah vor dem Fenster stehe, spiegeln sich sogar beide Lebensrealitäten im Fenster. Fenster verbinden und trennen gleichzeitig. Sie geben Einblick in das, was in der Welt da draußen passiert. Oder sie lassen Blicke in das Innere eines Gebäudes zu. Ein Fenster ist eine Schnittstelle von Außen- und Innenwelt.

David Immanuel Hausmann

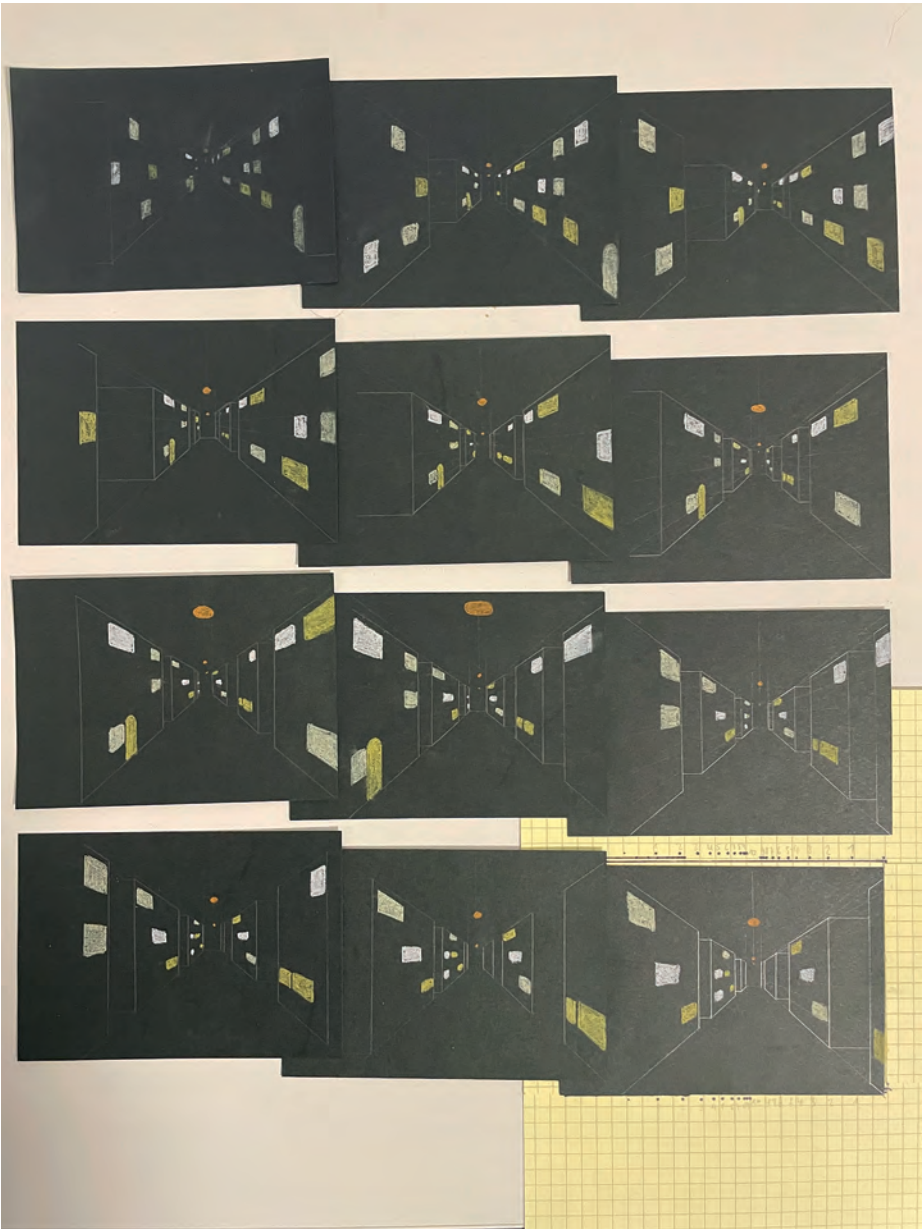
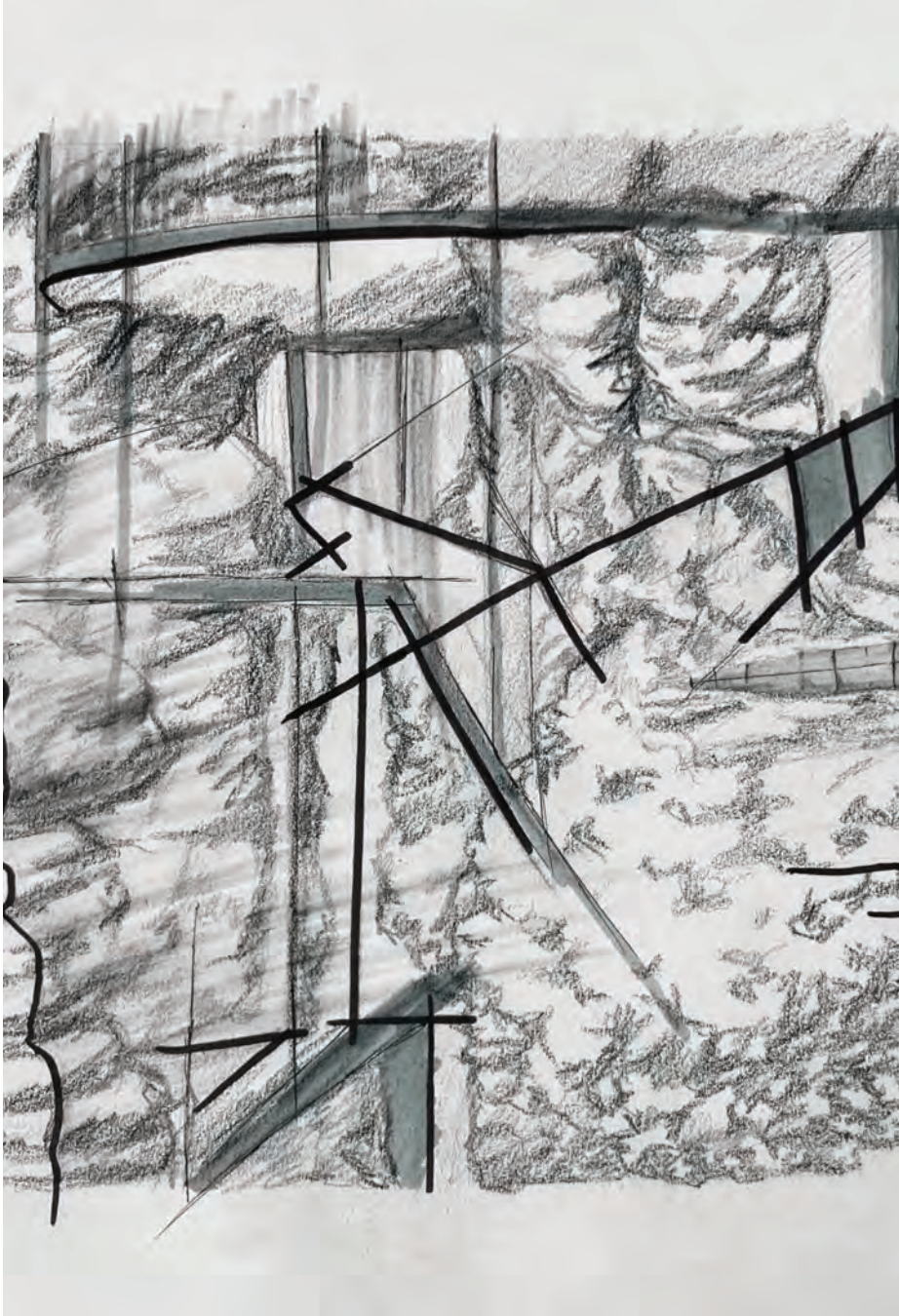
Der Städtische Raum als Imaginations- und Vorstellungswelt. Eine Untersuchung in Pastellkreide auf Papier. Wie sich die Formen der Stadt als unscharfe Bilder im Gedächtnis einprägen...Ein Dach ist nicht nur ein Dach, sondern bleibt als eine Form, eine Farbe, ein Gefühl, Teil meines Gedächtnisses und prägt meine Wahrnehmung. Im Moment und in der Retrospektive. Eine Straße ist nicht nur eine Straße, sondern ein Rhythmus aus Formen, Farben, Mustern, Situationen, Verhältnissen und Stimmungen. Ist unsere Wahrnehmung immer nur eine imaginierte Scheinwelt?

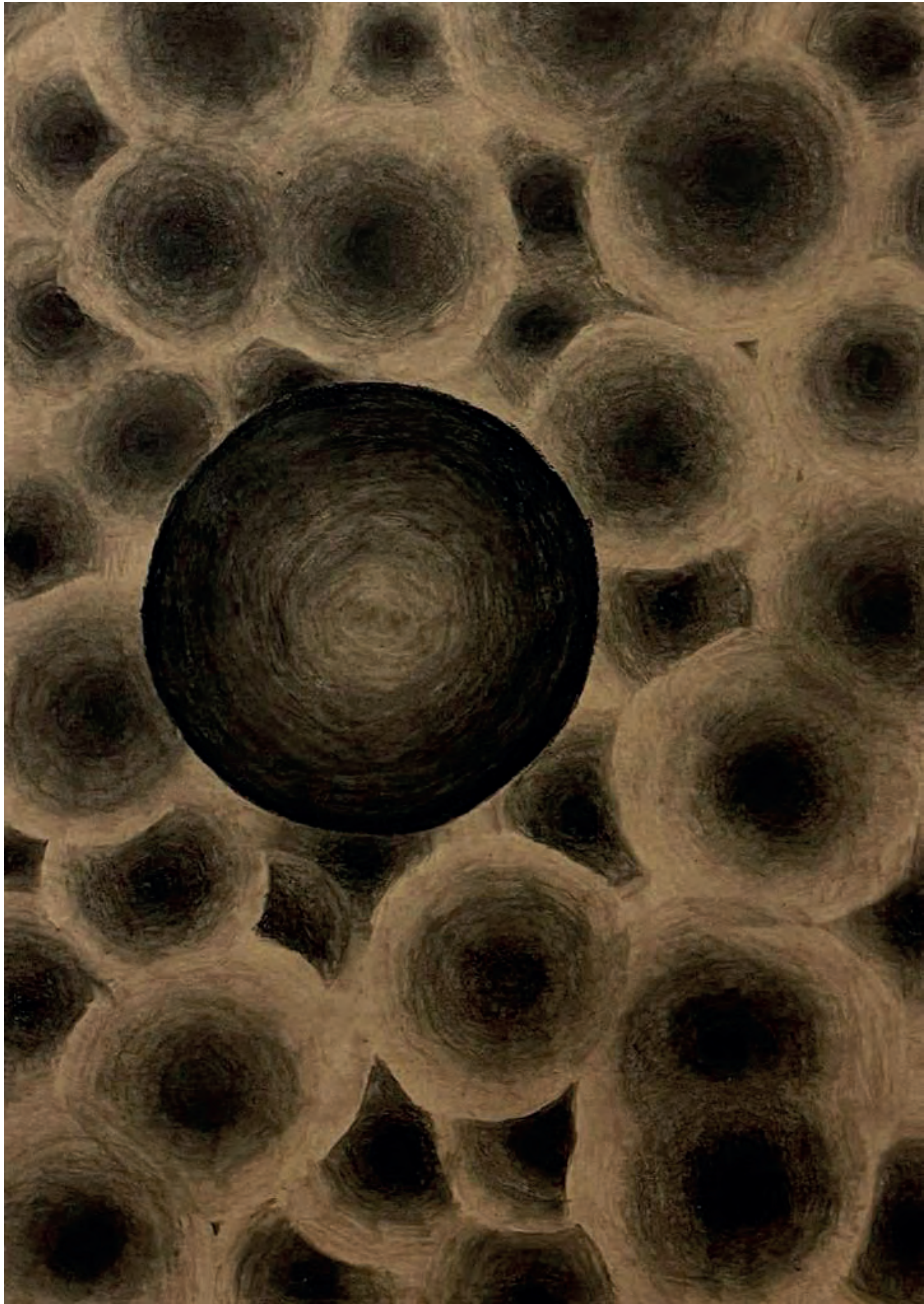
Anika Schäfer

Es soll der Entwicklungsprozess und die Inspiration von Bäumen in der Natur zu Systemen und Strukturen in der Architektur gezeigt werden. Die Funktionen des Baumes als Lebensraum, Schutz- und Rückzugsort für verschiedene Lebewesen kann in die Architektur übertragen werden zum Beispiel durch die Äste als eine tragende Konstruktion oder das Blätterdach als Überdachung. Mich fasziniert die Vielschichtigkeit im Aufbau des Baumes welcher sich im Aufbau eines Gebäudes wieder spiegelt.

Lilly Rudolph

Murmuration am Himmel – In der Natur lassen sich Schwarmbildungen bei vielen unterschiedlichen Spezies beobachten, deshalb habe ich Vogelschwärme und Schwarmverhalten als mein Thema für die vierte Aufgabe gewählt. Ähnlich wie im Vogelschwarm kommt es in der Architektur auf präzise Zusammenarbeit an. So muss jedes Bauteil genau auf das benachbarte Teil abgestimmt werden, damit ein stabiles Tragwerk oder auch eine Ästhetik entsteht. In beiden Fällen handelt es sich um regelbasierte Systeme.





Svenja Hellmann
Durch mein Werk des Tunnelleingangs und -ausgangs soll der Betrachter auf ein ganz subjektives Erlebnis mitgenommen werden, die in ihm meine Kindheitsgefühle auslösen sollen. Ein Erlebnis, wie in den Alpen, wenn man auf der Autobahn einem Tunnel immer näher kommt. Die Einfahrt, die wie ein „schwarzes Loch“, vor einem ist, auf die man zu-fährt und von der man irgendwann, und doch schneller als man denkt und einem lieb ist, verschluckt wird. Dann ist man umschlossen von Dunkelheit, die nur ein bedrückendes und mulmiges Gefühl in einem hinterlässt, welches sich schon beim Draufzufahren so langsam einschleicht. Man fährt Ewigkeiten dadurch, ist mit seinen Gedanken und Ge-fühlen allein und hofft endlich wieder rauszukommen. Schließlich die Ausfahrt. Man sieht das Helle immer und immer näher kommen. Endlich sieht man wieder Tageslicht und die farbenfrohe Natur. Die Gefühle, die noch bei der Ein- und Durchfahrt vorhanden waren, sind weg und man verspürt das komplette Gegenteil. Man hat das Gefühl von Freiheit und Grenzenlosigkeit.

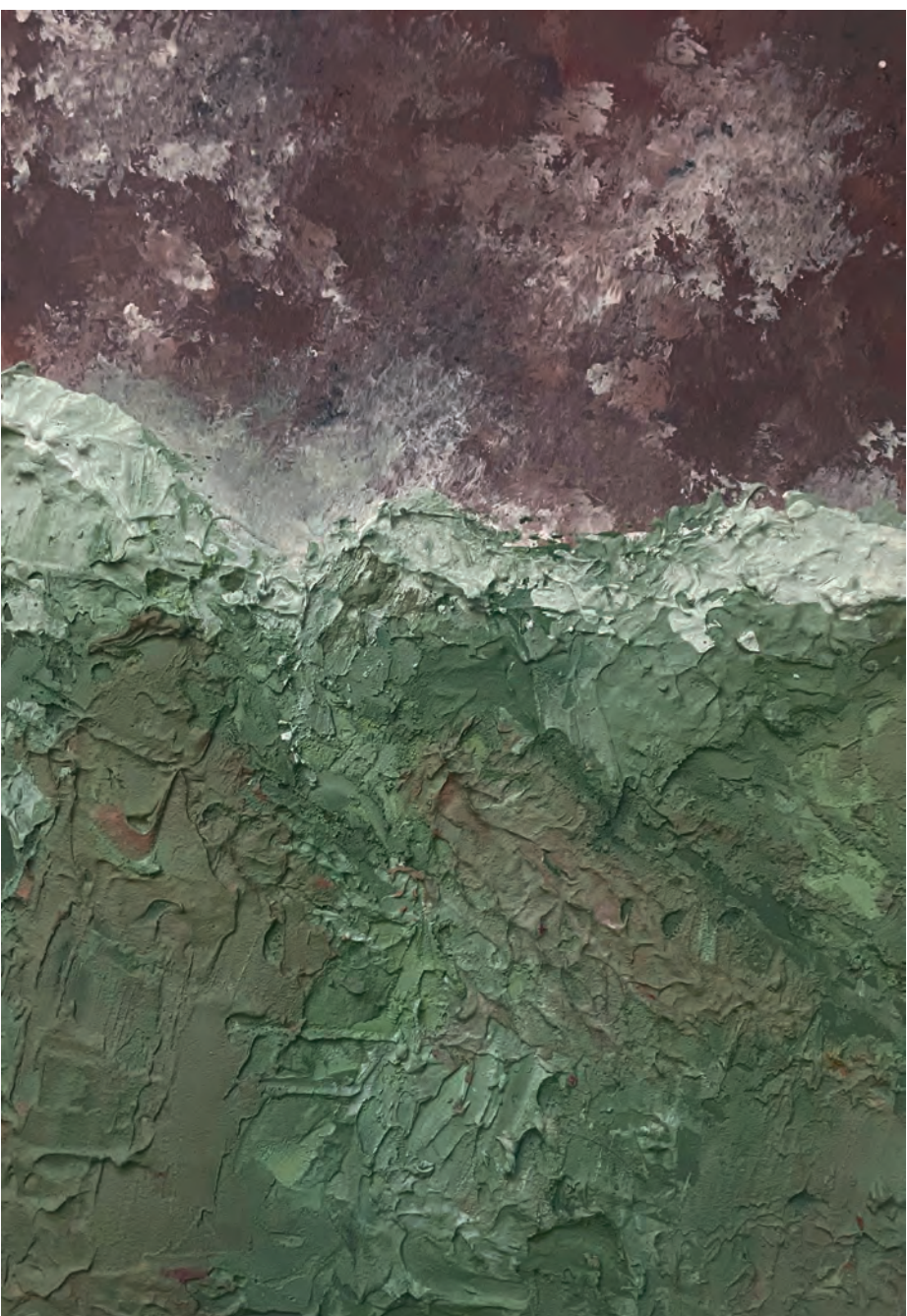
Pau Drexler
Das Daumenkino besteht aus 64 Bildern, von denen die ersten zwölf zu sehen sind. Sie stellen die Brehmestraße in Weimar in der Zentralperspektive dar. Somit scheint der Betrachter beim Durchblättern durch die nahezu endlos wirkende Straße zu fliegen. Die schwarze Papiergrundlage gepaart mit den hellen, pastellfarbenen Buntmalstiften heben den Kontrast zwischen Licht und Dunkelheit hervor. Die verschiedenen Farbtöne, die in den Fenstern der Häuser leuchten, geben den Fassaden eine Art melodischen Rhythmus. Als würde die Straße nur darauf warten, dass sich Jemand ihres Liedes an-nehme. Die Konturen der Reihenhäuser sind mit Bleistift gezeichnet und nur leicht zu erahnen. Wie dunkle Silhouetten ziehen sie an der betrachtenden Person vorbei und geraten wegen des Lichterspiels in den Hintergrund. Die orangen Straßenleuchten, die mittig ober der Straße hängen, verleihen der Bilderfolge eine Konstanz. Ich verbinde mit diesem Daumenkino Wärme und Geborgenheit. Wenn in den Wintermonaten, die Nacht früh einbricht und die Kälte um die Häuser zieht, bieten ihnen ebendiese einen warmen Rückzugsort. Die 64 Bilder entsprechen in ihrer Fläche einem A1 Blatt. Die Herstellung jedes Bildes folgte einem klaren Prozess und geschah mithilfe von eigens angefertigten Werkzeugen und Schablonen, die teils in den Bildern zu sehen sind.

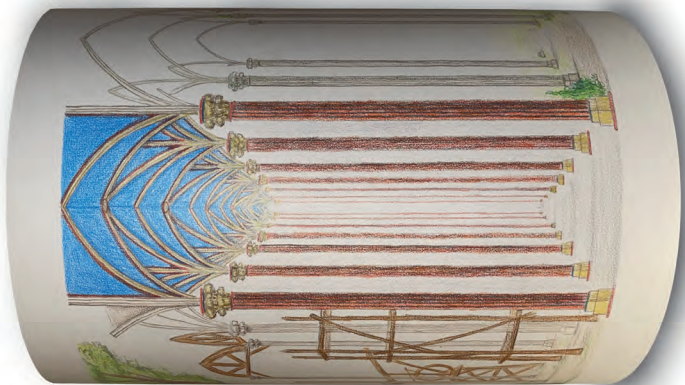
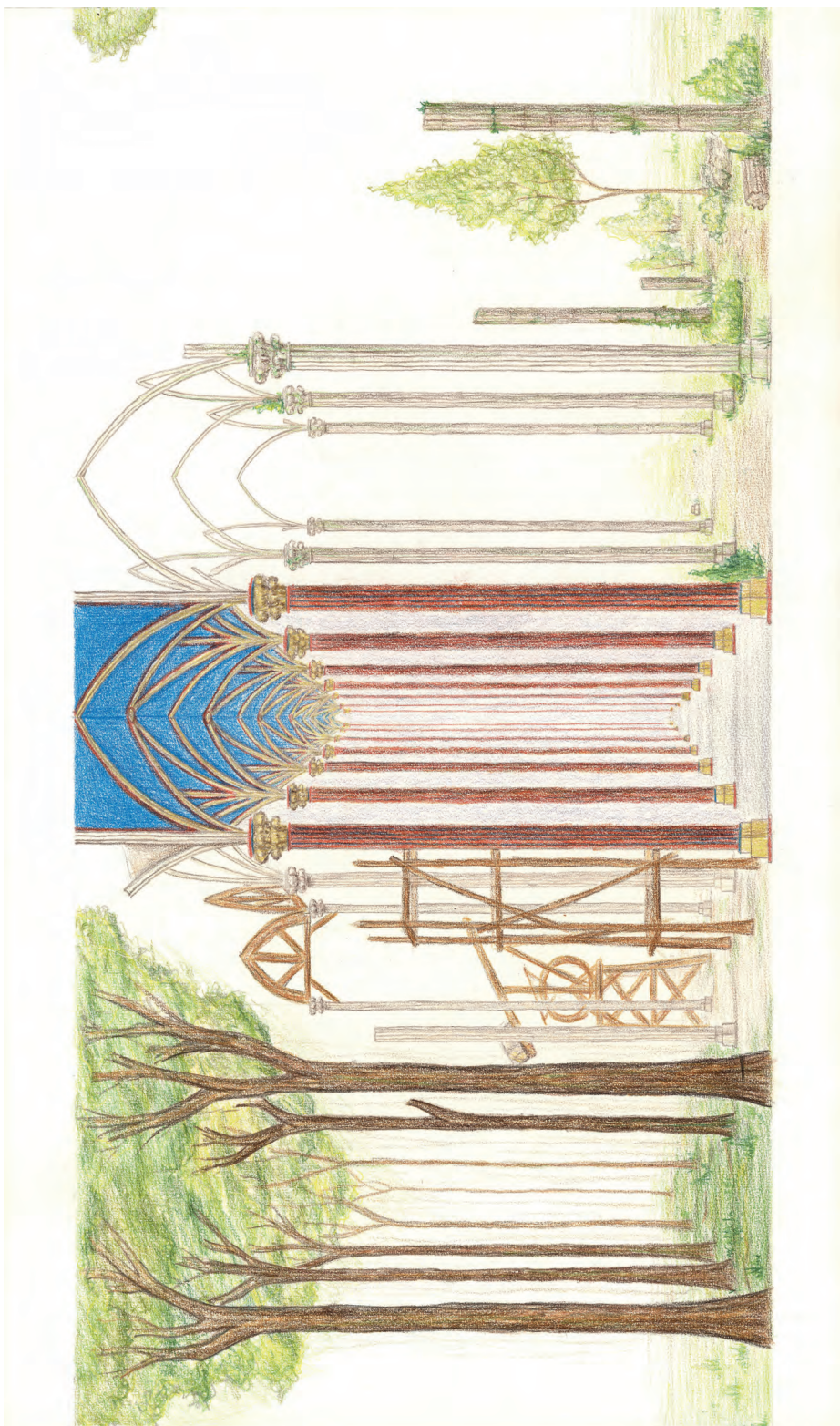
Nora Bürkel
„SteinKalt“ beschäftigt sich mit den Headquarter der Bösewichte in den James-Bond-Filmen. Ein wiederkehrendes Element der Architekturen ist ihre starke Verbindung zur Natur. Ob unter Wasser, im Felsen oder Vulkan, die Headquarter scheinen mit ihrer Um-ggebung zu verschmelzen. Die Notation fokussiert sich auf die Fusion zwischen Stein und dem menschlich Geschaf-fenen. Sie stellt dar, wie beispielsweise Beton oder Glas mit dem natürlichen Element kombiniert werden. Dabei betont der collageartige Charakter der Zeichnung das gegen-seitige Durchdringen der Materialien. Der Zeichenstil ist an die Set-Designskizzen der frühen Filme angelehnt.

Tadeusz Wache
Im Rahmen meiner Arbeit habe ich mich besonders mit der Frage wie sich Architektur mit lebendigen Werkstoffen verbinden lässt auseinandergesetzt. Eine Art dieser Verbindung stellen Bäume dar, die während ihres Wachstums leicht beeinflussbar sind und somit teilweise zu tragfähigen Bestandteilen eines Gebäudes werden können. Jene Integration eines Baumes bietet vielfältige Möglichkeiten, bestehende Baumbestän-de durch Neubauten nicht beschädigen oder abholzen zu müssen, sondern als Vorgabe für Form, Konstruktion und Nutzbarkeit, in einen Neubau mit einzubeziehen.

Milan Arthur Schwaab
Wir Menschen befinden uns im immer in Räumen. Ob drinnen oder draußen, es ist nicht anders möglich. Dabei ist spannend zu bemerken, wie wir uns in verschiedenen Räumen unterschiedlich verhalten und wie vielleicht die Gestaltung dieser Räume der Grund für ein Verhalten ist. Konkret habe ich mich damit beschäftigt, wie ein Raum zu einem Ort wird, an dem Menschen in bedeutungsvolle Interaktion eingehen: einen intimen Treff-punkt. Es geht mir bei diesem Projekt darum, aus sich selber herauszufinden, warum mir das Thema Räume und Treffpunkte für mich so wichtig ist und darum, den Zeitpunkt meines Lebens festzuhalten: In einer WG zu wohnen, in der unsere Küche ein Treffpunkt für viele ist. Vor dem Hintergrund, dass ich bald ausziehe, möchte ich zudem lernen, wie ich einen intimen Treffpunkt selbst schaffen kann. Der Ordner ist dabei zugleich Ergeb-nis und Prozess des Projektes, um weg von den Gedanken zu kommen, dass Kunst ein perfektes Ergebnis nach langer Arbeit sein muss, sondern mehr, dass der Prozess, die Beweggründe vielleicht gerade das Interessante an der Kunst ist. Durch diese Präsen-tationsart möchte ich einen Moment des Lebens in mehr Facetten darstellen und einen Gedanken, der mir wichtig ist, besser festhalten können.

Pauline Miserski
„Das öffentlichste aller Künste“. Doch schon die Inbesitznahme des Ortes ist eine sym-bolische Herrschaftshandlung. So wird der öffentlich verfügbare Raum besetzt und nach Belieben einer Personengruppe gestaltet. Dennoch wird durch die Architektur ein „Uto-pisierungsraum“ geschaffen. Das Volk/Die Gesellschaft wirkt am Bau mit. Es entsteht ein Gebäude, welches als Identifizierungspunkt zur Verfügung steht.



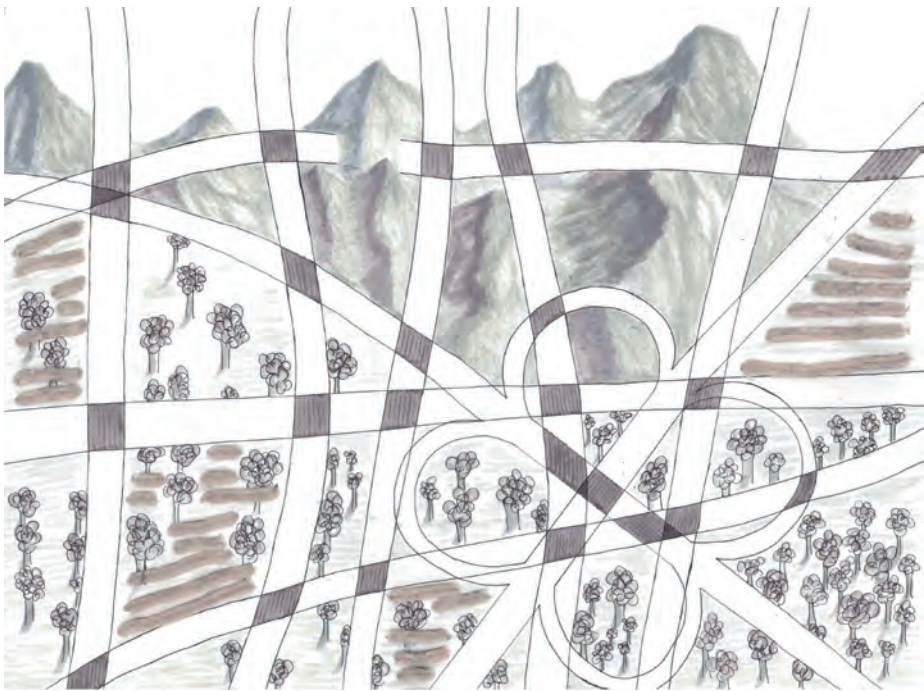
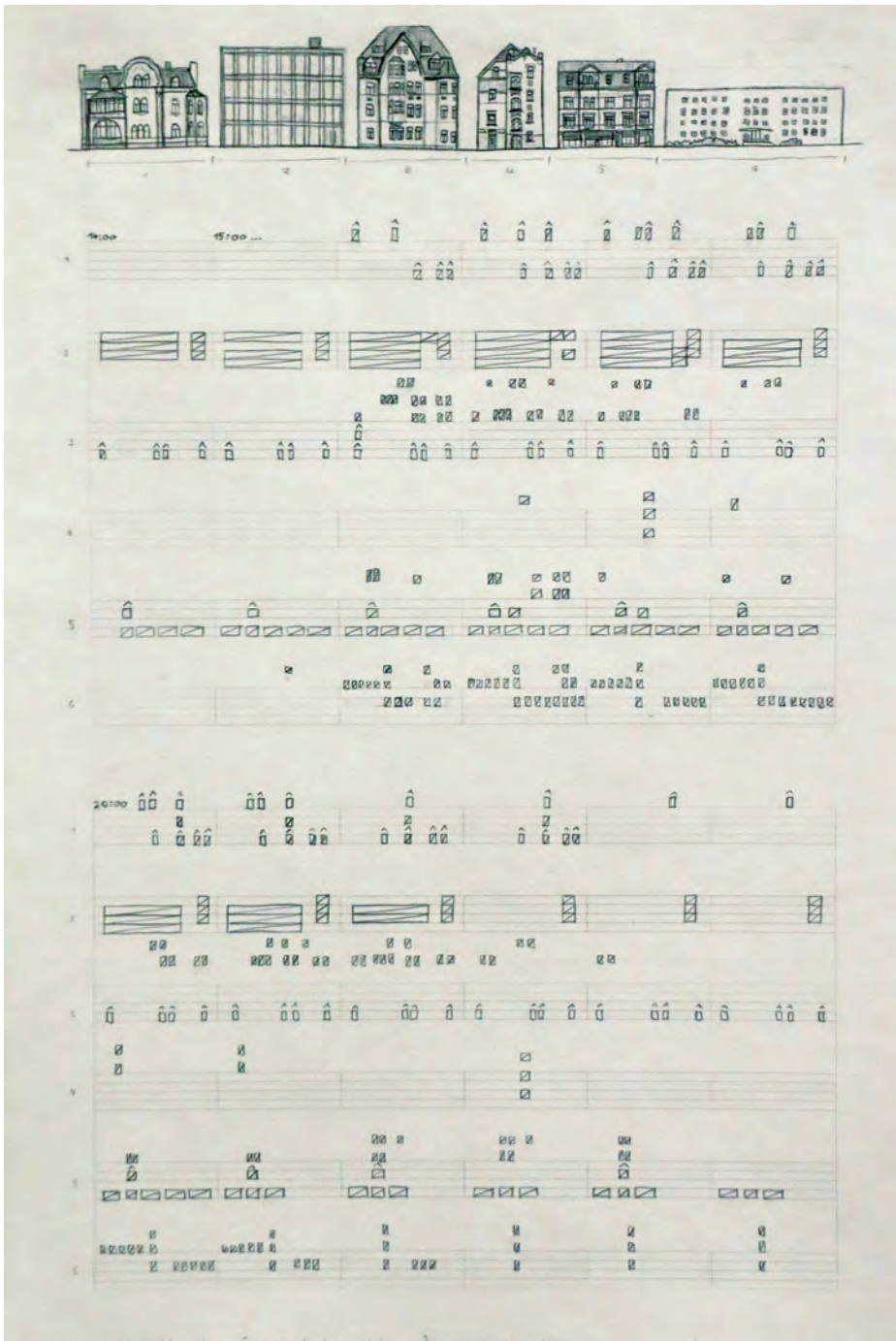


Yhang Guo (Zwei Bilder)
 Dritte Orte sind etwas, das es nun immer weniger in Deutschland gibt. Allerdings werden in anderen Ländern viele alltägliche Plätze als dritte Orte verwendet. In der Notation wurden die Spuren menschlicher Präsenz in einer zufälligen Nachbarschaftsgasse in Shanghai markiert und die beisammen sitzenden Gruppen mit orangen Wellen dargestellt. Durch den Paravent erhält die Notation eine weitere Dimension. Der Gedanke: Architektur schafft den Raum und die Menschen bringen das Leben ein.

Maya Helene Schmitz
 Dieser Ausschnitt der Werkreihe repräsentiert abgetragene Oberflächen und Korrosionen am Mauerwerk. Darunter versteht man die Zersetzung von Gesteinen durch Einwirkung von Wasser und Kohlenstoffdioxid aus der Luft. Die Werkreihe impliziert abgeplatzte Putze, abgenutzte Steintreppen und Türgriffe sowie Moosbewuchs an Fassaden, abgesplitterte Ziegelsteine und gerissene Überlacke. Dargestellt sind diese mit Acrylfarbe und Spachtelmasse auf kartoniertem Untergrund. Mit der Spachtelmasse wurden die abgetragenen Oberflächen sichtbar und haptisch hervorgehoben und nehmen Raum ein, womit sie dem sonst Unsichtbaren Aufmerksamkeit schenken.

Susanne Hopmann
 Auf den zwei Bildern sehen sie das Deckblatt und eine Innenansicht des entstandenen Magazins zur Aufgabe von Imke Wölke. Das Heft besteht insgesamt aus zehn ausgewählten Photographien die während vier Besuchen des Bauhaus Museums an verschiedenen Tagen in Weimar entstanden sind. Dominiert die Funktionalität das Gebäude? Wird das Bauhaus zur Marke? Wann wird Kunst zu Dekoration? Wie beleben die Anwohner den konstruierten Außenraum? Warum fühle ich mich in den Innenräumen entkörperpert? i

Clemens Brauburger
 Der gotische Baustil hatte das Ziel, mit der Architektur der Kathedrale Nähe zu Gott und ein Symbol der Macht zu schaffen. Mit großem Aufwand wurden gigantische Gotteshäuser errichtet, die immer größer, höher und prächtiger wurden. Doch irgendwann holt die Natur sich selbst die mächtigsten Bauwerke wieder zurück. Sie zerfallen zur Ruine, bis kaum noch die Grundreste übrig bleiben. So schließt sich ein Kreislauf von Entstehung und Zerfall und mit der Zeit verblassen darin die Spuren menschlicher Bestrebungen.



Simon Vogt

In Aufgabe 4 (Notationen auf Papier) habe ich leuchtende Fenster notiert. Über einen Zeitraum von 12 Stunden habe ich 6 unterschiedliche Fassaden beobachtet und Licht und leuchtende Weihnachtsdekorationen in einer Notation festgehalten. Jeder Takt bildet die Lichter der Häuser zur vollen Stunde ab. Bei Betrachtung verschwinden die Grenzen der Häuser und es entsteht über Zeit und Raum ein Muster, dass der Betrachtung einer Stadt bei Nacht ähnelt.

Emily Schmidt

Schwerpunkt dieser Ausarbeitung ist die Autobahn in ihrer Rolle als landschaftsmodifizierendes Element. Grundsätzlich muss ein Raum oder ein Abschnitt, ein ländlicher Streifen geschaffen werden. Zunächst letzteres, der Raum ergibt sich erst durch die Nutzung des Menschen. Autobahnen sind lang gestreckt, sie legen sich auf die Landschaft wie ein Band. Vorgesehen sind sie für den beinahe niemals endenden Individualverkehr, der in ihr die Möglichkeit sieht, nahezu befreit von jeglichem Tempolimit von Stadt zu Stadt, in alle möglichen Richtungen zu pendeln. Große kleeblattförmige Autobahnschleifen ermöglichen das Abfahren, Auffahren, Überqueren, Weiterfahren. Die Möglichkeit hoher Geschwindigkeiten determiniert die Trägheit der Autobahn, da Höchstgeschwindigkeiten keine engen Kurven zulassen – zum Schutz des Menschen. Ökosysteme werden befahrbar gemacht, in monatelangem Prozess ausgekleidet mit dicken Asphaltsschichten. Agrarflächen und Wälder ziehen vorbei, ein Berg ist kein Hindernis mehr, muss nicht umfahren oder überquert werden, denn es gibt den grauen Tunnel als künstlich erzeugten, naturdistanzierten Durchgang.

Johanna Tripp

„Elegant abgerutscht“. Acryl auf Tonpapier. Inspiration für dieses Werk war eine Bank aus Beton die in die Kategorie der defensiven Architektur zugeordnet werden kann. Die sogenannte „Camden Bench“. Ziel war es, durch die Landschaft aus verschiedenen farbigen Flächen ein Werk zu schaffen, welches die Aspekte die ich unter anderem an der Camden Bench interessant fand, überspitzt darzustellen. Wie zum Beispiel den, dass die Bank trotz ihrer defensiven Absichten eine Ästhetik innehält und sich nahtlos und fast schon elegant ins Stadtbild einfügt.